



Der Deutsche
Schulpreis

Der Deutsche Schulpreis

Die Preisträger 2018



Inhalt

04	Vorwort
07	Wo gute Ideen Schule machen: Das Deutsche Schulportal
10	Hauptpreisträger – Evangelisches Schulzentrum Martinschule, Greifswald
16	Preisträger – Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster
22	Preisträger – Franz-Leuninger-Schule, Mengerskirchen
28	Preisträger – Gesamtschule Bremen-Ost
34	Preisträger – Integrierte Gesamtschule Hannover-List
40	Preisträger – Matthias-Claudius-Schule Bochum
46	Die nominierten Schulen 2018
48	Die Auswahlgremien 2018
52	Die sechs Qualitätsbereiche
54	Die Preisträgerschulen 2006 – 2017
58	Die Regionalteams
60	Die Deutsche Schulakademie
62	Impressum und Kontakt

Vorwort



Es kann nicht genug gute Schulen geben! Mit dieser Überzeugung und dem Ziel, die Qualität von Schule und Unterricht in Deutschland nachhaltig zu verbessern, verleihen wir in diesem Jahr zum zwölften Mal den Deutschen Schulpreis an die besten Schulen des Jahres.

Der Wettbewerb, an dem jedes Jahr viele hervorragende Schulen aus ganz Deutschland teilnehmen, steht im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Doch inzwischen ist aus dem Deutschen Schulpreis weit mehr geworden – eine Bewegung guter Schulen.

Mit der Verleihung des Deutschen Schulpreises möchten die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung die herausragende pädagogische Arbeit von Schulen auszeichnen und sichtbar machen. Auf diese Weise sollen Schulen einander inspirieren und voneinander lernen können. Bereits die Bewerbung ist ein wichtiger Schritt der Schulentwicklung. Hier beschäftigen sich die Schulen intensiv mit den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises und dem ihnen zugrundeliegenden Verständnis von Lernen und Leistung: Wo liegt unsere Herausforderung? Was haben wir in den einzelnen Bereichen bereits geleistet? Was sind unsere nächsten Entwicklungsziele?

Rund um den Wettbewerb konnten wir im Jahr 2017 weitere Programme und Angebote unter dem Dach des Deutschen Schulpreises ins Leben rufen: Die Profile und Konzepte der Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises bieten eine breite Datengrundlage guter Schulpraxis, die bislang in der empirischen Bildungsforschung kaum untersucht wurde. Ohne wissenschaftliche Fundierung bieten diese Ideen und Konzepte jedoch keine ausreichende Sicherheit für Handlungen und Entscheidungen in Schule und Unterricht. Das Forschungsprogramm „Wie geht gute Schule? – Forschen für die Praxis“, das wir gemeinsam mit der Deutschen Schulakademie durchführen, hat das Ziel, die exzellente Schulpraxis der nunmehr 73 Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises systematisch zu erforschen: Was macht Schulen erfolgreich und unter welchen Bedingungen ist gute Schule möglich? Auf die erste Ausschreibung, die im Sommer 2017 veröffentlicht wurde, haben sich 35 Wissenschaftlerteams mit Projektskizzen beworben, davon wurden zwei Forschungsvorhaben zur Förderung ausgewählt, die in diesen Wochen starten. Im Sommer 2018 werden wir die zweite Ausschreibung veröffentlichen.



Um auch Bewerberschulen unterstützen zu können, die keinen Preis gewonnen haben, aber bereits beachtliche Schritte in ihrer Schulentwicklung aufweisen können, haben wir 2017 erstmals 19 Schulen in das **Entwicklungsprogramm für exzellente Schulen des Deutschen Schulpreises** aufgenommen. In Seminaren und Workshops arbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an aktuellen Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung, sie nehmen an einem Peer Review-Programm sowie an Vernetzungstreffen teil und erhalten eine individuelle Prozessbegleitung. Das Besondere: Nicht nur Lehrkräfte, auch die Schülerinnen und Schüler sind beteiligt. So fand in diesem Jahr der erste Schülerkongress in Stuttgart statt, wo sich rund 50 Schülerinnen und Schüler aus 17 Schulen mit den sechs Qualitätsbereichen auseinandersetzten und wertvolle Ideen für die Weiterentwicklung von Schule erarbeiteten.

Neben dem Schülerkongress fand im März dieses Jahres auch erstmals der **Abend der Schulen** statt. In Berlin konnten sich rund 90 Vertreter der Bewerberschulen des aktuellen Jahrgangs, die nicht unter die Top 20 gekommen sind, untereinander und mit den Regionalteams austauschen. Egal wie weit die Schulen im Wettbewerb gekommen sind, mit der Bewerbung haben sie gezeigt, dass sie an ihrer Entwicklung arbeiten. Mit dem Abend der Schulen wollen wir diese Arbeit würdigen und die Schulen bestärken, weiterhin ihren mutigen Weg zu gehen. Impulse hierfür gab es von Michael Schratz, Jurysprecher des Deutschen Schulpreises, in seiner Dinner Speech.

Die neueste Etappe, mit der wir möglichst viele Schulen in Deutschland erreichen wollen, ist **Das Deutsche Schulportal** – eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, der Deutschen Schulakademie und der Heidehof Stiftung in Kooperation mit der ZEIT Verlagsgruppe.

Unter www.deutsches-schulportal.de werden die erfolgreichen Ideen und Konzepte der Preisträgerschulen anhand von Filmen, Interviews und Materialien vorgestellt. Hier bekommen Schulleitungen und Lehrkräfte einen Einblick in die Arbeit der Preisträgerschulen. Ebenso gibt es auf dem Portal tagesaktuelle, informative und spannende Beiträge rund um das Thema Schulentwicklung. Mehr über das Deutsche Schulportal erfahren Sie auf den nächsten Seiten dieser Broschüre.

Vor allem aber möchten wir in diesem Heft die Preisträgerschulen 2018 und ihre hervorragende Arbeit präsentieren. Es sind Schulen aus fünf Bundesländern unter den diesjährigen Preisträgern vertreten: das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Münster, die Franz-Leuninger-Schule im hessischen Mengerskirchen, die Gesamtschule Bremen-Ost, die Integrierte Gesamtschule Hannover-List und die Matthias-Claudius-Schule Bochum.

Mit dem Hauptpreis zeichnet die Jury in diesem Jahr eine ganz besondere Schule aus. Das Evangelische Schulzentrum Martinschule in Greifswald leistet Pionierarbeit in der inklusiven Erziehungs- und Bildungsarbeit. Die Schüler- und Elternschaft könnten hier kaum heterogener sein, und doch schafft es die Schule, dass die Schülerinnen und Schüler miteinander anstatt nebeneinander lernen und dabei sowohl leistungsstarke als auch Kinder mit besonderem Förderbedarf gleichermaßen profitieren. Gerade in der heutigen Zeit, in der gesellschaftliche Gruppen auseinanderzudriften drohen, leistet diese Schule einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Unser großer Dank gilt Bundesbildungsministerin Anja Karliczek für die Verleihung des Hauptpreises und Manuel Neuer für seine Bereitschaft, auch in diesem Jahr wieder die Schirmherrschaft für den Deutschen Schulpreis zu übernehmen. Ebenso herzlich bedanken wir uns bei den Mitgliedern der Auswahlgremien des Deutschen Schulpreises, den Kolleginnen und Kollegen der Deutschen Schulkademie und der Regionalteams sowie allen weiteren – am Erfolg der ständig wachsenden Schulpreis-Aktivitäten – Beteiligten für ihre wertvolle Arbeit und Unterstützung im Wettbewerbsjahr 2018. Wir freuen uns, wenn wir gemeinsam die Bewegung guter Schulen weiter vorantreiben können!

Uta-Micaela Dürig
Robert Bosch Stiftung

Dr. Eva Madelung
Heidehof Stiftung



Von Kinderparlament, über Schüler-Mediation, Deutsch als Zweitsprache bis zu Kooperationen im Stadtteil – die Konzepte auf dem Deutschen Schulportal geben Lehrkräften und Schulleitungen Anregungen, Tipps und Hilfestellung für ihre eigene Arbeit.

Wo gute Ideen Schule machen: Das Deutsche Schulportal

Seit Anfang Mai hat Schule eine neue Plattform. Das Deutsche Schulportal bündelt Wissen, Inspiration und Diskussion auf **www.deutsches-schulportal.de**

Das Deutsche Schulportal ist eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, der Deutschen Schulkademie und der Heidehof Stiftung in Kooperation mit der ZEIT Verlagsgruppe. Die Registrierung auf dem Portal ist kostenlos.

Schulen sind den gesellschaftlichen Entwicklungen auf besondere Art ausgesetzt. Laufend müssen sie auf Veränderungen und Herausforderungen reagieren, um Kinder und Jugendliche auf die Zukunft vorzubereiten. Das Deutsche Schulportal will Schulleitungen und Lehrkräfte dabei begleiten, informieren und inspirieren, damit sie ihre eigene Schulentwicklung in die Hand nehmen können. Unter dem Motto „Für mehr gute Schulen“ richtet sich die neue Online-Plattform mit Konzepten aus der Praxis und aktuellen Beiträgen an alle, die Schule und Unterricht aktiv entwickeln oder sich für Schulentwicklungsfragen interessieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen eine informative Zeit auf **www.deutsches-schulportal.de**!

Das Herzstück des Deutschen Schulportals sind die **innovativen pädagogischen Konzepte** der Preisträger des Deutschen Schulpreises, sie liefern konkrete Ideen und Lösungsansätze für individuelle Herausforderungen:

- Wie können digitale Medien im Unterricht sinnvoll eingesetzt werden?
- Wie können Schülerinnen und Schüler selbständig lernen?
- Wie kann die Teamarbeit im Kollegium verbessert werden?
- Und viele mehr.



Ein Blick hinter die Kulissen: In Filmen geben Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises auf dem Schulportal Einblick in ihre Arbeit und Projekte.



Neben den Konzepten bietet das Deutsche Schulportal eine Fülle an tagesaktuellen Informationen und Beiträgen. Es bündelt spannende Artikel und tiefgründige Experteninterviews, unterhaltsame Kolumnen und Texte aus den Themenbereichen Unterricht, Schulkultur, Schule im Umfeld und Bildungswesen.



Die eigene Redaktion greift aktuelle Themen, Debatten und Trends auf, um Lehrkräften und Schulleitungen eine Informationsquelle zu bieten für Themen, die sie und ihren Schulalltag betreffen. Daneben werden Inhalte aus den Online-Angeboten großer Medienhäuser angeboten, um ein breites Bild der Diskussion zu Schule und Bildung zu liefern.



Registrierte Nutzer des Deutschen Schulportals haben umfänglichen Zugriff auf sämtliche Materialien zu den Konzepten, die Hilfestellungen und Tipps zur Umsetzung enthalten. Registrierte Nutzer können außerdem die Beiträge kommentieren, weiterleiten und Diskussionen eröffnen. Wer regelmäßige Inputs zu aktuellen Themen wünscht, kann mit einem Newsletter auf dem Laufenden bleiben



Hauptpreisträger

Evangelisches Schulzentrum Martinschule

Greifswald

Von außen sieht die Martinschule in Greifswald aus wie eine gewöhnliche Schule, wie sie noch zu Hunderten in den neuen Bundesländern steht. Fast ausnahmslos alle der weit mehr als 2.000 Schulneubauten in der DDR sind nach einer genormten Bauweise entstanden; die Gebäudetypen heißen Erfurt, Chemnitz, Leipzig oder Halle, benannt nach den ehemaligen Bezirken der DDR. Die Martinschule gehört zum Typ Rostock: ein langer viergeschossiger Block mit drei Treppenhäusern, die nur im Erdgeschoss miteinander verbunden sind; an der Hinterseite verstecken sich zwei Fachraumgebäude, die mit Verbindungsbauten an das Haupthaus angeschlossen sind. Im früheren Bezirk Rostock, der sich nahezu über die gesamte mecklenburg-vorpommerische Ostseeküste erstreckte, ist ein Großteil der Schulen nach genau diesem Modell gebaut worden.

Heute unterrichtet Anne Wende in der zweiten Etage – sie ist Lehrerin am Evangelischen Schulzentrum Martinschule, unter dessen Dach alle Kinder und Jugendlichen willkommen sind – ganz gleich ob mit oder ohne Handicap, Förderbedarf, Religionszugehörigkeit oder besonderer Begabung. Anne Wende ist zuständig für eine Stammgruppe in der fünften Klasse. Das heißt: Bis zur siebten Klasse lernen maximal zwölf Kinder in einer Stammgruppe – ganz gleich ob hochbegabt, gehandicapt oder „Regelschüler“. Statt wechselnder Lehrkräfte für unterschiedliche Fächer haben die Schülerinnen und Schüler einer Stammgruppe möglichst eine Lehrerin oder einen Lehrer für alle Fächer. „So können wir die Kinder viel besser kennenlernen, ihren Bedürfnissen gerecht werden und sie intensiv begleiten, als von Klasse zu Klasse und von Raum zu Raum springen zu müssen. Wie soll man da jedes Kind kennen?“, erklärt Wolfram Otto, Koordinator der Stufen fünf bis sieben.

„Wir machen Schule –
evangelisch, weltoffen,
inklusiv, reformpädagogisch,
ganztagig.“





Auf dem Stundenplan von Anne Wendes Stammgruppe steht Kunst, aber nicht nur für ein oder zwei Stunden, wie an den meisten Schulen üblich, sondern den ganzen Tag, eine ganze Woche lang. Ziel dieses ungewöhnlichen Ansatzes ist es, den Kindern zu ermöglichen, sich mit einer Aufgabenstellung in Ruhe und ausführlich auseinanderzusetzen zu können und nicht nach 45 Minuten den Tuschekasten und die Pinsel bis zur nächsten Woche wegräumen zu müssen. Diese Kunstwochen haben die Martinschülerinnen und -schüler mehrmals im Jahr. Das aktuelle Thema heißt „Die Kunst der Zeichnung“. Mit leiser, ruhiger Stimme erklärt Anne Wende den Kindern, was eine Parallel-, was eine Kreuzschraffur ist. Liam* und Jolina sind lauter als die Lehrerin, sie kippeln mit dem Stuhl, stehen auf, setzen sich wieder hin, spielen mit dem Lineal, triezten sich gegenseitig. Anne Wende ist gelassen und lässt das Duo gewähren. Nur Schimpfwörter sind nicht erlaubt.

Neben der Lehrerin sind noch zwei weitere Erwachsene im Klassenraum: zwei Integrationshelferinnen, die zwei Kindern mit geistiger Beeinträchtigung zur Seite stehen. Eines von ihnen ist Marlene. An der Martinschule hat jedes Kind seinen eigenen Lernplan, mit dem es die Aufgaben für die Woche plant und umsetzt. Marlene helfen kleine Bilder im Lernplan bei der Orientierung, richtig lesen kann sie noch nicht.



Ihr Wochenziel: Buchstaben erkennen und Mengen erfassen. Die Fünftklässlerin malt mit Filzstiften das Deckblatt ihres Arbeitsheftes aus, während die anderen Kinder mit Bleistift und Kohle selbst unterschiedliche Schraffuren ausprobieren.

Als Marlene fertig ist, steht sie auf und unterbricht ihre Klassenkameradinnen beim Zeichnen: „Guckt mal“, sagt sie und zeigt ihr buntes Bild. „Oh, cool, schön hast du das gemacht“, sagt ein Mädchen, und die anderen am Tisch lächeln zustimmend. Marlene freut sich über die Wertschätzung und setzt sich zurück zu ihrer Integrationshelferin, von denen insgesamt 60 an der Martinschule arbeiten, und malt weiter. Die Mädchen vertiefen sich wieder in ihre Zeichnungen. Währenddessen setzt sich Anne Wende zu Jolina und Liam und erklärt ihnen auf Augenhöhe, was zu tun ist. Die beiden arbeiten kurz mit, stehen auf und sagen: „Wir brauchen jetzt eine kurze Pause.“ Sie rennen über den Flur, bis Jolina sagt: „Komm, wir müssen zurück, sonst gibt es Ärger.“

Die beiden Kinder benötigen Förderung im emotionalen und sozialen Bereich. Fast die Hälfte der 550 Schülerinnen und Schüler an der Martinschule hat sonderpädagogischen Förderbedarf – ein Wert, der weit über dem mecklenburg-vorpommerischen Landesdurchschnitt von 10,8 Prozent für das Schuljahr 2015/16 liegt. Parallel sind an der Martinschule die Ergebnisse der VERA-Vergleichsarbeiten, der – zentralen Abiturklausuren und die Abschlussergebnisse der mittleren Reife seit Jahren besser als der Landesdurchschnitt. Jede Schülerin und jeder Schüler verlässt die Martinschule mit einem „Abschluss“ – auch Marlene wird später ein schulinternes „Abschlusszeugnis“ bekommen.

„Wir brauchen jetzt eine Pause.“

Doch zuvor profitiert sie von dem jahrgangsübergreifenden, neu entwickelten Lernkonzept, das auf drei Säulen basiert: In der Schülerfirma „Häppchen & Co.“ bereiten die älteren Schülerinnen und Schüler für die Kinder der Grundschule täglich ein Frühstück zu und lernen dabei den Umgang mit Geld, den Erwerb und die Zubereitung von Lebensmitteln. Beim Projekt „Wohnungstraining“ erfahren und trainieren die Jugendlichen Selbstwirksamkeit und Teilhabe für den Alltag. In einer extra angemieteten Vierraumwohnung waschen sie Wäsche, decken den Tisch, gestalten die Zimmer und halten sie sauber. Außerdem hat die Martinschule einen Teil einer alten Kaufhalle in ein Abschlusstufenzentrum umbauen lassen, damit die Jugendlichen auf ihr Leben nach der Schule vorbereitet werden.

Der Blick hinter die Türen der Martinschule zeigt: Was hier passiert, ist alles andere als typisch, gewöhnlich oder gar erwartbar. Wer besser verstehen will, dass diese Schule Außergewöhnliches leistet, muss auch ihr Umfeld und ihre Geschichte anschauen. Die Martinschule steht im Greifswalder Stadtteil Schönwalde I. Doch der Name trägt. Hier ist kein Wald zu sehen und die Schönheit des Viertels erschließt sich auch nicht auf den ersten Blick. Nur die Möwen am Himmel verraten mit ihrem Kreischen, dass die Ostsee nicht fern ist.

Schönwalde I ist eine klassische Plattenbausiedlung, wie sie zu DDR-Zeiten in fast allen ostdeutschen Städten entstanden ist. Als 1973 im nur wenige Kilometer entfernten Kernkraftwerk Lubmin der erste Reaktor in Betrieb ging, brauchte Greifswald dringend Wohnraum für die Mitarbeiter und deren Familien. Mehr als vier Jahrzehnte später ist das einst größte Atomkraftwerk der DDR stillgelegt, nur die Straßen in Schönwalde I erinnern noch an die Vergangenheit: Ihre Namen sind Lomonossowallee oder Kurtschatowweg, benannt nach Physikern und Chemikern. Auch das Grau der Stahlbetonplatten ist längst übermalt, die Wohnhäuser sind saniert und nur vereinzelt erzählen überlebensgroße Wandgemälde von der sozialistischen Vergangenheit. Der Wohnraum ist günstig, rund 5,40 Euro kostet hier der Quadratmeter für eine Mietwohnung. In Schönwalde I wohnen Rentner, Studenten, Geringverdiener und Menschen mit Migrationshintergrund.

Während der DDR-Zeit galten geistig behinderte Kinder als „schulbildungsunfähig“. Staatliche Schulen, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt waren, gab es schlichtweg nicht. Deshalb übernahm in Greifswald diese Aufgabe die Johanna-Odebrecht-Stiftung und eröffnete 1976 eine Fördertagesstätte für Kinder mit Beeinträchtigungen in der geistigen Entwicklung.



Mit der Wende bekamen diese Kinder und Jugendlichen ein gesetzlich verankertes Recht auf Bildung – und die Odebrecht-Stiftung erhielt 1992 die Genehmigung, eine „Schule zur individuellen Lebensbewältigung“, eine Schule für geistig Behinderte, zu gründen. „Eine Finanzierung für einen Schulneubau wäre damals möglich gewesen“, sagt Schulleiter Benjamin Skladny, der von Anfang an bis heute die Martinschule maßgeblich geprägt hat. Doch die Entscheidung fiel bewusst gegen einen Neubau irgendwo am Rande der Stadt: Die neue Schule, die erst 1994 ihren Namen Martinschule erhielt, zog in die Räume einer ehemaligen Kindertagesstätte mitten in Schönwalde I, dorthin, „wo alle uns sehen können“, sagt Skladny.

Seit damals ist viel passiert. Das Gebäude der Kita wurde von Grund auf saniert und auf dem Außengelände wichen die Betonplatten einem großzügigen Spielplatz, der für Skladny ganz selbstverständlich, für alle Kinder des Stadtteils zugänglich ist, nicht nur für die Schülerinnen und Schüler der Martinschule. Zehn Jahre nach der Gründung wurden die Räume zu klein und die Martinschule bezog 2002 das nächste Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft – das Schulhaus Typ Rostock. Mit dem Einzug folgte die Erweiterung des schulischen Angebots: Neben der bereits bestehenden Schule zur individuellen Lebensbewältigung wurden im selben Haus eine Grundschule und ein Schulhort gegründet – die Geburtsstunde des Evangelischen Schulzentrums Martinschule. Vier Schuljahre später folgte der nächste große Schritt: Ab sofort war, dank der Ergänzung um den Bildungsgang einer Integrierten Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, auch das Abitur an der Martinschule möglich.

Während manche Bildungspolitiker die Inklusion für gescheitert halten, beweist die Martinschule, dass ihr außergewöhnliches Inklusionsmodell funktioniert: Jahre bevor die UN-Behindertenrechtskonvention 2008 in Kraft trat und sich die Unterzeichnerstaaten auf einen gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung verständigten, ging die Martinschule den Weg der Inklusion – und zwar umgekehrt. Die ursprünglich ausschließlich für Kinder mit geistiger Behinderung gedachte Schule öffnete sich nach außen und holte Regelschülerinnen und -schüler zu sich. Mit diesem Ansatz verfolgen Skladny und sein Team ein hehres Ziel: Sie wollen zwei Schulen – eine Regelschule und eine für Kinder und Jugendliche mit geistigen Beeinträchtigungen – zu einer guten Schule für alle verschmelzen. Ein Ziel, das sich nicht einfach eines Tages als erledigt abhaken lässt, sondern konsequente Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität erfordert. Ein Ziel, das die Schule selbstbewusst auch in ihrem Leitbild verankert hat: „Wir machen Schule – evangelisch, weltoffen, inklusiv, reformpädagogisch, ganztagig“.

„So können wir die Kinder viel besser kennenlernen, ihren Bedürfnissen gerecht werden und sie intensiv begleiten [...].“



Ein Ziel, das nicht unumstritten ist im Kollegium. Stufenkoordinator Wolfram Otto weiß das nur zu gut. Er hat das Konzept der Stammgruppen mitkonzipiert und umgesetzt. Seine Pläne, dieses Konzept zukünftig auf die Stufen acht und vielleicht neun zu übertragen, stößt auch auf Widerstand. Skeptiker gab es bereits bei der Umsetzung der Idee in den Stufen fünf bis sieben, doch der Erfolg ließ viele Kritiker verstummen. Die Martinschule schafft Raum und Zeit für regelmäßige Teamgespräche – dann können die Lehrerinnen und Lehrer Sorgen loswerden, Kritik ansprechen, und Wolfram Otto hat Gelegenheit, seine Kolleginnen und Kollegen zu beraten, zu unterstützen und von seinen Ideen zu überzeugen. Otto brennt für das Konzept des gemeinsamen Unterrichts in kleinen Gruppen und steckt mit seinem Elan und seiner Begeisterung auch die Kolleginnen und Kollegen an. Ottos Idee war es auch, die vier Etagen des Schulgebäudes Typ Rostock den einzelnen Klassenstufen zuzuordnen.



Ganz oben arbeiten die Kinder der Klassenstufe sieben, die dritte Etage gehört der Stufe sechs, die zweite Etage ist der Bereich für den fünften Jahrgang und im Erdgeschoss sind Lehrerzimmer, Sekretariat und Fachräume untergebracht.

Benjamin Skladnys Büro ist immer noch in der ehemaligen Kindertagesstätte, die heute den Grundschulteil der Martinschule beherbergt und wo vor mehr als einem Vierteljahrhundert alles angefangen hat. Zeit zum Unterrichten hat er nicht mehr, die Leitung der Martinschule nimmt Benjamin Skladny ganz in Anspruch. Er sitzt schon an den nächsten großen Plänen für die Schule. Er träumt von der Gründung einer Kindertagesstätte, von einem eigenen Schullandheim und von einer eigenen Turnhalle. Die Martinschule ist zwar über drei Gebäude in Schönwalde I verteilt, eine eigene Halle für den Sportunterricht hat sie bislang aber nicht. Noch lange bevor der erste Spatenstich gemacht ist, fragen schon die ersten Vereine an, ob sie die Halle auch nutzen dürfen. Klar, sagt Benjamin Skladny. Die Martinschule ist eine Schule für alle – dort, wo alle sie sehen können.

* alle Schülernamen von der Redaktion geändert



Laudatio

Inklusion ist anstrengend – diese Auffassung teilen in Deutschland viele Eltern, Lehrkräfte und Bildungspolitiker. Das Evangelische Schulzentrum Martinschule in Greifswald ist den Weg der „umgekehrten“ Inklusion gegangen. Innerhalb von 25 Jahren öffnete sich die einstige „Schule für geistig Behinderte“ zunächst zur inklusiven Grundschule und dann ergänzt zu einer Integrierten Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe. Inklusiver Unterricht bedeutet hier, dass fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer geistigen oder emotional-sozialen Entwicklung besonders unterstützt werden muss. Die Idee des gemeinsamen Lernens von gehandicapten und nicht gehandicapten Kindern wird konsequent ausgereizt. Jedes Kind erlebt in der Martinschule sowohl binnendifferenziertes Lernen in stabilen Stammgruppen als auch äußere Differenzierung, die die Förderung individueller Begabungen und Neigungen in flexiblen Lerngruppen ermöglicht.

Gehandicapte Jugendliche können systematisch Selbstwirksamkeitserfahrungen machen. Eine Schülerfirma, Wohnungstraining und Abschlussstufenzentrum bereiten sie zum Ende der Schulzeit auf einen möglichst autonomen Lebensalltag und eine berufliche Integration vor. Dabei leiden an der Martinschule, die regelmäßig in landesweiten Lernstandserhebungen und zentralen Abschlussprüfungen über dem Landesdurchschnitt abschneidet, die Leistungen der „normalen“ Schülerinnen und Schüler nicht. Und das, obwohl oder gerade weil auf Ziffernnoten bis zur neunten Klasse verzichtet wird. Die Martinschule zeichnet sich außerdem durch eine starke Eltern- und Schülerpartizipation, besondere förderdiagnostische Kompetenz des Lehrpersonals sowie ausgeprägte Kooperation in multiprofessionellen Teamstrukturen aus. Hinter den professionell reflektierten Alltagsroutinen lebt in der Martinschule aber vor allem eines: der unbedingte Wille, das „Anderssein“ der Kinder und Jugendlichen radikal zu akzeptieren und wertzuschätzen. Nach einem Besuch der Martinschule Greifswald weiß man: Ja, Inklusion ist anstrengend, und sie gelingt nicht zum Nulltarif! Aber Inklusion lohnt sich. Die Martinschule steht hoffnungstiftend für eine inklusivere Gesellschaft.

Preisträger

Annette-von-Droste- Hülshoff-Gymnasium

Münster



„Ist das ein archimedischer oder ein platonischer Körper?“ Anna Kaiser steht lächelnd vor 29 Sechstklässlern und hält einen schwarzweißen Fußball in die Höhe. „Ein archimedischer“, antwortet die elfjährige Sophia*, ohne zu zögern. „Ganz genau!“, bestätigt die Mathe-Referendarin und will nun wissen, wie sich ein archimedischer von einem platonischen Körper unterscheidet. Lennox meldet sich und erklärt, ohne lange nachzudenken, dass platonische Körper immer aus der gleichen Sorte von Vielecken bestehen und sich archimedische Körper aus unterschiedlichen Vielecken zusammensetzen. Der Fußball eben aus Fünfecken und aus Sechsecken.

Höhere Geometrie? Ist das der reguläre Matheunterricht einer sechsten Klasse? Ja und nein. Am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Münster können sich Kinder freiwillig im Mathe-Erweiterungsprojekt ausprobieren. Mitmachen dürfen alle, die es sich zutrauen. „Uns ist wichtig, dass sich die Kinder selbst melden“, erzählt Beate Dreseler, die das Projekt auf den Weg gebracht hat. Nach einem Drehtürmodell gehen die Schülerinnen und Schüler eines sechsten Jahrgangs eine Stunde in der Woche aus dem regulären Matheunterricht raus und treffen sich im Erweiterungsprojekt. Den Stoff, den sie verpassen, müssen sie selbstständig nacharbeiten. „Dabei helfen ihnen Infopaten, die sie sich selbst aussuchen dürfen“, sagt Dreseler.

**„In unserem
Leitbild spielt
das schöne Wort
,Herzensbildung‘
eine wesentliche
Rolle. Das leben
wir an unserer
Schule.“**



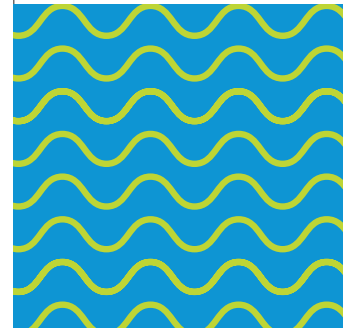
Die Drehtür funktioniert nicht nur in Mathe. Das Gymnasium, das ganz zentral in der Münsteraner Altstadt liegt, hat auch gute Erfahrungen mit zusätzlichem Fremdsprachenunterricht gemacht. Sprachtalente können parallel zur zweiten gleich die dritte Fremdsprache erlernen. Latein und Französisch, Französisch und Spanisch oder Latein und Spanisch. Die Schule ermöglicht alle Kombinationen. Der Schüler oder die Schülerin besucht zwar zwei Kurse, ist aber nur jeweils in der Hälfte der Lernzeit vor Ort. Was verpasst wird, muss ebenfalls mit Infopaten nachgeholt werden. Was sich für Außenstehende nach Eliteförderung anhört, hat in erster Linie aber ein anderes Ziel. „Wir wollen, dass die Kinder zufriedener sind“, sagt Dreseler. Im regulären Unterricht fingen die leistungsstarken Kinder an, sich zu langweilen.

„Es macht Spaß, immer schwierigere Aufgaben zu rechnen!“, ist Linus' Antwort auf die Frage, was am Extra-Matheunterricht so toll sei. „Außerdem ist es klasse, die Sachen auch mal vor Augen zu haben“, sagt Simon. Stolz zeigt er auf einen selbstgebastelten Fußball. Denn Mathe bedeutet hier auch Praxis. Ausgestattet mit Zahnstochern und eingeweichten Erbsen, durften die Kinder heute selbst platonische und archimedische Körper zusammenstecken. Entstanden sind die unterschiedlichsten fragilen Gebilde. Geometrie zum – vorsichtigen – Anfassen.



Auch in der Oberstufe ist Begabungsförderung am „Annette“ kein reiner Selbstzweck. Die Lernenden im Chinesisch-Kurs der zwölften Klasse erhoffen sich durch ihre exotischen Sprachkenntnisse bessere Chancen auf einem globalisierten Arbeitsmarkt. „Immer mehr Firmen suchen nach Leuten, die auch im Ausland arbeiten können“, erzählt die 17-jährige Johanna. Und Max fügt hinzu: „Ich möchte gerne international arbeiten können, und da ist es bei Verhandlungen wichtig, auch etwas über andere Kulturen zu wissen.“ Umgangsformen kennen und sich im Alltag chinesischer Metropolen zurechtfinden – neben der Sprache sind das wichtige Ziele des Chinesischunterrichts am „Annette“. Heute hat der Sinologe Martin Kittlaus Stadtpläne von Beijing mitgebracht. „Die ringförmig angelegten Straßen umkreisen alle das Zentrum der Stadt. Dort befindet sich der Kaiserpalast. Für die Mitte gibt es im Chinesischen eine eigene Himmelsrichtung“, erklärt Kittlaus, der die Weltsprache vor 15 Jahren an die Münsteraner Schule brachte. Alle Ortsnamen mit „zhong“ orientierten sich an dieser Mittelachse. Und kenne man erst mal die anderen Himmelsrichtungen, gingen seine Schülerinnen und Schüler in der Hauptstadt des „Reichs der Mitte“ nicht so schnell verloren. „Dōng, nán, x , běi“, sprechen die Sprachtalente nach. Für Max kein Problem. Chinesisch ist seine fünfte Fremdsprache.

„Wir wollen,
dass die Kinder
zufriedener
sind.“



Und jene, die nicht zu den Überfliegern gehören? „Es ist uns wichtig, alle mitzunehmen!“, betont Schulleiterin Anette Kettelhoit. „In unserem Leitbild spielt das schöne Wort ‚Herzensbildung‘ eine wesentliche Rolle. Das leben wir an unserer Schule.“ Jeder und jedem Einzelnen Wertschätzung entgegenzubringen heißt auch, alle individuell zu fördern. Für Siebt- bis Neuntklässler, die eher einen schwierigen Start am Gymnasium hatten, bietet die Schule ein Lerncoaching an. „Wir führen mit den Schülern Beratungsgespräche und versuchen, ihre Ressourcen neu zu wecken“, erklärt Annika Köhler die Methode. Wichtig sei, erst mal herauszufinden, woran es eigentlich hakt, so die Englisch- und Spanischlehrerin. Hat das Kind Prüfungsangst, ist es schüchtern oder gibt es Probleme in der Familie? Sei man einmal im Gespräch, könnten dann kleine Ziele vereinbart werden, die dem Kind wieder Erfolgserlebnisse verschafften.

„Um eine Klasse
zu überspringen,
bekommen die
Kinder gezielten
Förderunterricht.“

Mehr Luft bis zum Abi. Das würde gerade diesen Kindern helfen, wieder mehr Spaß am Lernen zu bekommen. In Zukunft werden die „Annette“-Schülerinnen und -Schüler diese Chance wieder bekommen. „Wir haben uns entschieden, zu G9 zurückzukehren“, so Wolfhart Beck, Leiter der Steuerungsgruppe für die Schulentwicklung des Gymnasiums. Die Herausforderung wird sein, allen Schülerinnen und Schülern unter den neuen Vorzeichen gerecht zu werden. Die Schnelllerner haben durch das sogenannte begleitete Springen auch künftig die Chance, die Schule schon nach acht Jahren zu verlassen. „Um eine Klasse zu überspringen, bekommen die Kinder gezielten Förderunterricht, in dem der Stoff vorgezogen wird, damit keine Wissenslücken entstehen“, erklärt Dreseler das Konzept.

„Es ist uns wichtig, alle mitzunehmen!“

Unter G9 wird auch eines der zentralen Ziele der künftigen Schulentwicklung leichter zu realisieren sein. Lehrer- und Schülerschaft wünschen sich noch mehr binnendifferenzierte Unterrichtsformen. Vorbild ist das Café Lingua. In der achten Jahrgangsstufe haben alle Kinder in ihrer zweiten Fremdsprache eine Selbstlernstunde. „Das Besondere ist, dass sich Französisch-, Spanisch- und Lateinschüler mischen. Sie entscheiden selbst, ob sie in der Stunde in ihrem Tempo alleine Vokabeln lernen oder sich im Partner- oder im Gruppenarbeitsraum mit anderen zusammentun“, erklärt Janne Schlöder die Unterrichtsmethode.

Sind die Pflichtaufgaben erledigt, folgt die Kür. Im Wahlbereich dürfen die Sprachschüler eigene Projekte realisieren. „Dabei sind schon ganz tolle Sachen herausgekommen“, erzählt Lateinlehrerin Schlöder stolz. Eine Gruppe aus Französisch- und Spanischlernenden hat gemeinsam ein Brettspiel entworfen, und ein Team hat einen Film in französischer und lateinischer Sprache gedreht, der mit deutschen Untertiteln versehen wurde. Letztlich sei aber nicht die Größe des Projekts entscheidend, betont Annika Köhler. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch das selbstbestimmte Lernen spüren, dass es am Ende besser geworden ist. Die Projekte werden vor der siebten und achten Stufe in der Aula präsentiert. „Der Applaus ist motivierender als eine Note“, ist Köhler überzeugt. Die gibt es nämlich nicht im Café Lingua.

Es klingelt. Die kleinen Mathe-Könnner aus der sechsten Klasse packen schnell ihre Sachen zusammen und versuchen, ihre Kunstwerke heil nach Hause zu befördern. Für noch mehr Fragen ist keine Zeit. Sie wollen raus in die Pause. Eine Runde archimedische Körper kicken.



Laudatio

„Wie kann es uns gelingen, jeden Einzelnen so in den Blick zu nehmen, dass wir seine Beziehungen, Talente, Neigungen und Interessen angemessen fördern und ihm zugleich dabei helfen, vorhandene Lernschwierigkeiten und -schwächen auszuräumen?“, so formuliert das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium seine Herausforderung in der Bewerbung um den Deutschen Schulpreis.

Das „Annette“ zeigt sich als Haus, in dem viele Begabungen zur Entfaltung kommen, viele Interessen verfolgt werden können – auch über den Lehrplan hinaus. Mit Unterstützung eines höchst engagierten Kollegiums. Schulleitung, Lehrer- und Schülerschaft arbeiten in einem gut organisierten und kommunizierenden System im Sinne der Herausforderung exzellent zusammen.

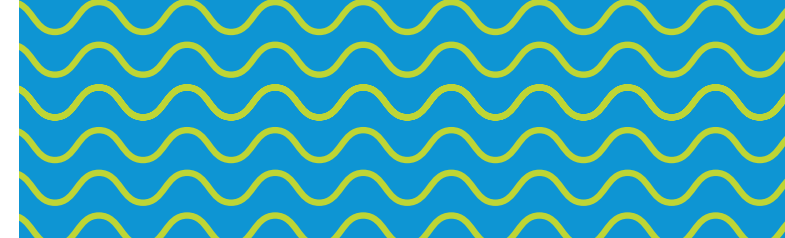
„Das Annette“ ist MINT-EC-Schule und bietet mehrere Fremdsprachen, einen bilingualen Zweig und das auf selbstgesteuertes Fremdsprachenlernen ausgerichtete „Café Lingua“ an. Elf Austauschprogramme erzeugen Weitblick, immer wieder befinden sich Schülerinnen und Schüler unter den Preisträgern verschiedenster Wettbewerbe. Die enge Zusammenarbeit mit der Universität macht Studienangebote vor dem Abitur möglich. Musik, Theater und eine breite Vernetzung mit außerschulischen Partnern erweitern das Feld der Möglichkeiten zusätzlich.

Leistung ist ein zentraler Begriff, die Bedingung für Leistung aber wird in der Persönlichkeitsbildung gesehen, in der „Herzensbildung“. Dieser scheinbar antiquierte Begriff gewinnt in dieser Schule höchst modernes Leben – Verantwortungsübernahme ist Prinzip.

„Zum Herzen gehört der Herzschlag – die Synchronisierung der Herzschläge gelingt hier“, so bringt es eine Schülerin auf den Punkt.



„Es braucht ein
ganzes Dorf, um ein Kind
zu erziehen – und
mittendrin eine Schule
wie unsere!“



Preisträger

Franz-Leuninger-Schule

Mengerskirchen

Im Büro von Schulleiterin Nicole Schäfer herrscht an diesem Dienstagmorgen keine fünf Minuten Ruhe. Immer wieder steckt jemand seinen Kopf zur Tür herein und fragt, ob er nach Berlin mitkommen könne, wenn am 14. Mai der Deutsche Schulpreis verliehen wird. Schließlich ist ihre Schule, die Franz-Leuninger-Schule in Mengerskirchen, nominiert. Mehr als 40 Leute stehen inzwischen auf der Liste für die Fahrt zur Preisverleihung: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Referendarinnen, Eltern, Großeltern. Auch der Hausmeister und seine Frau wollen mitfahren; sogar der Bürgermeister der Gemeinde mit knapp 6.000 Einwohnern am Rand des Westerwalds. Also hat Nicole Schäfer einen Reisebus gemietet.

Für Schäfer und die Schule ist es ein Erfolg, dass so viele Mengerskirchener mit nach Berlin fahren wollen. Es zeigt, wie stark die Schule in der Kommune verankert ist. „Wir arbeiten seit Jahren daran, dass alle im Ort sich für die Schule verantwortlich fühlen“, sagt sie. Seit zehn Jahren halten sie sich hier an ein Motto, das auf ein afrikanisches Sprichwort zurückgeht: Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen.

Früher seien vor allem sozial schwache Familien nach Mengerskirchen gezogen, sagt Schäfer. „Wir merkten, dass unsere Schule zwar ganz gut war, aber nicht gut genug für alle Kinder.“ Deshalb haben sie sich an anderen Schulen umgeschaut und Ideen mitgenommen. Seit 2005 hat die Schule ein Ganztagsangebot und ist täglich von 7 bis 16.30 Uhr geöffnet. Auch das Prinzip der Jahrgangsteams haben sie damals eingeführt. Die Klassenlehrer jedes Jahrgangs und ein Förderlehrer erarbeiten ein gemeinsames pädagogisches Konzept und bereiten den Unterricht zusammen vor.

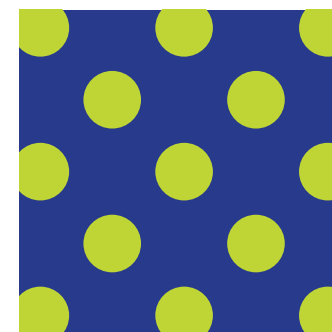
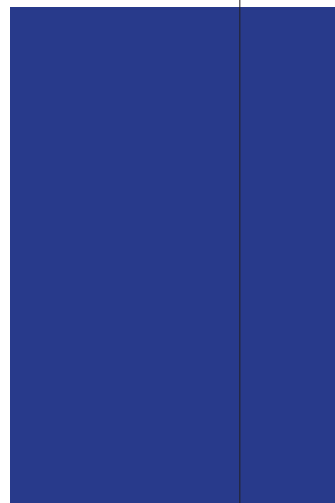




„Stärken stärken – Schwächen schwächen“

Die Schule besteht aus drei Flachbauten, von denen einer erst 2013 gebaut worden ist. Die anderen beiden Gebäude wurden damals saniert. Aus großen Fenstern kann man in die hügelige Landschaft schauen, die Klassenzimmer sind hell, auf den Fluren hängen großformatige Fotografien, die Schülerinnen und Schüler zeigen. Für jeden der vier Jahrgänge wurde ein Arbeitsflur eingerichtet, von dem die Klassenzimmer abgehen. Auf „ihrem“ Flur können die Kinder eines Jahrgangs zusammen lernen, Referate vorbereiten oder Experimente durchführen. Nachmittags können sie sich selbst Bücher, Stifte oder Geodreiecke nehmen, alles was sie für die Hausaufgaben brauchen.

Auch bei der Personalausstattung der Schule hat sich Nicole Schäfer an das afrikanische Sprichwort gehalten und die Arbeit auf viele Schultern verteilt. Mittlerweile gehören 20 Lehrkräfte zum Team, eine Erzieherin und eine Sozialpädagogin. Hinzu kommen eine Psychologin, eine Ergotherapeutin und eine Logopädin. In jeder Klasse gibt es zudem eine Assistenzkraft, die den Lehrerinnen und Lehrern über die gesamten vier Schuljahre hinweg in jeder Unterrichtsstunde zur Seite steht. Assistenten sind 450-Euro-Jobber aus der Region – Frauen, die wieder arbeiten wollen, nachdem die Kinder aus dem Haus sind, Männer, wie ein ehemaliger Metzgermeister, die nach dem Berufsleben noch etwas tun wollen. Offiziell hat die Schule nur 14 Planstellen, das Geld für die zusätzlichen Stellen erwirtschaftet sie selbst. Einige werden aus dem Budget für Krankheitsvertretung bezahlt, das nicht ausgeschöpft wird, weil kaum jemand länger krank ist.



In der Klasse 3a sitzen die Kinder gerade im Kreis um ihre Lehrerin Cornelia Fritz. „Was nehmt ihr euch heute vor?“, fragt sie zu Beginn der individuellen Lernzeit. „Ich will versuchen, in Mathe drei Kronen zu schaffen“, sagt Jonathan*. „In Deutsch mache ich eine Krone, das kann ich noch nicht so gut.“ Und Sachkunde? Jonathan will später mit zwei Klassenkameraden das Experiment mit den Eisenspänen durchführen. Die Anzahl der Kronen bezeichnet den Schwierigkeitsgrad einer Aufgabe. Nach zehn Minuten hat jedes Kind seine Pläne vorgestellt und es kann losgehen. Die folgende halbe Stunde arbeiten die Kinder leise und konzentriert.

Es gehört zum Konzept der Franz-Leuninger-Schule, dass die Kinder lernen, sich selbst einzuschätzen, ihre Stärken zu erkennen, aber auch ihre Schwächen. Um jedes Kind individuell zu fördern, bieten alle Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht Aufgaben in drei Kompetenzstufen an. „Wir wollten einfach nicht länger zusehen, wie es für bestimmte Kinder immer weiter bergab ging“, sagt Nicole Schäfer. Bildungschancen würden in Deutschland noch immer viel zu sehr von der sozialen Herkunft der Kinder abhängen. An ihrer Schule bekommen auch jene eine Chance, die anderswo als unbeschulbar galten.



Nicole Schäfer ist 48, eine zierliche Frau mit langen, braunen Haaren. Wenn sie durch den Ort geht, zum Bäcker oder zum Friseur, wird sie ständig angesprochen. Alle hier kennen die Schulleiterin. Während andere Kollegen lieber etwas weiter weg leben, um nachmittags Abstand zur Schule zu haben, würde sie am liebsten im Schulhaus wohnen, so wie es früher auf dem Land üblich war. Schließlich möchte sie mitreden, wenn es um Entscheidungen der Kommune geht. Das klappt besser, wenn man bekannt und nah dran ist.

Immer mehr Eltern wollen ihre Kinder in Mengerskirchen einschulen. So ist es der Gemeinde im Westerwald gelungen, sich gegen den deutschlandweiten Trend zur Landflucht zu stemmen. Statt wegzuziehen, pendeln viele Eltern zur Arbeit, damit ihre Kinder an der hiesigen Grundschule lernen können. Andere, die Mengerskirchen einst verlassen haben, um irgendwo zu studieren, kehren zurück, wenn sie Kinder bekommen. In der Gemeinde, zu der fünf Ortsteile gehören, werden die Wohnungen langsam knapp. Bürgermeister Thomas Scholz (CDU) ist froh über diese Entwicklung und unterstützt die Schule. Wie viele Mengerskirchener, darunter Unternehmer und ein Pfarrer, ist auch er Mitglied im „Bildungsforum Mengerskirchen“, das Nicole Schäfer und ihr Kollegium einst ins Leben gerufen haben. Dort wird über alles entschieden, was mit Kinderbetreuung und Bildung zu tun hat. Jüngst haben sie Geld für ein Jugendhaus bereitgestellt.



Nicole Schäfer ist nicht nur Schulleiterin, sondern auch Klassenlehrerin der 1a. „Ich unterrichte einfach gern“, sagt sie. Vor Jahren war sie selbst Schülerin der Franz-Leuninger-Schule, später hat sie dort ihr Referendariat gemacht und kurz als Lehrerin gearbeitet, bevor sie 1999 die Leitung übernahm. Diese Kontinuität ist Teil des Erfolgsgeheimnisses der Schule. „Wir haben hier sehr unterschiedliche Schülerinnen und Schüler, Verlässlichkeit und Rituale sind deshalb äußerst wichtig“, sagt sie.

Am Nachmittag kommt auch Henry aus der 4a noch zu Nicole Schäfer ins Schulleiterzimmer. Er will wissen, ob es stimmt, dass die Schule ihm Geld dazugeben würde für die Fahrt nach Berlin. Nicole Schäfer freut sich, dass Henry dabei sein möchte. „Wir kriegen das schon hin“ sagt sie.

* alle Schülernamen von der Redaktion geändert

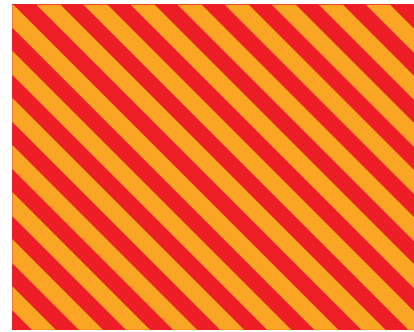
Laudatio

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen – und mittendrin eine Schule wie unsere!“ Selbstbewusst und engagiert arbeitet die Franz-Leuninger-Schule in Mengerskirchen im Oberwesterwälder Kuppenland daran, allen Kindern gute Bildungschancen zu eröffnen. Konsequenterweise handelt sie nach ihrem Leitsatz „Stärken stärken – Schwächen schwächen“. Sie nimmt alle Kinder ihrer fünf Ortschaften auf und lebt Inklusion. Kinder erfahren mit alten und neuen Medien ein differenziertes Angebot in anregenden Lernumgebungen. Gelernt wird in einem rhythmisierten Tagesablauf auch in der individuellen Lernzeit (LEA) und in Lernwerkstätten. Dort wird Raum gegeben für eigenverantwortliches Lernen, für Förderung und Herausforderung. Angebote in Musik schaffen Aktivierung und soziales Miteinander. Demokratieerziehung wird hier ernst genommen in wöchentlichen Schulversammlungen, Wahlkämpfen für die Schülervertretung und besonders in Projekten mit Verwandten des Namensgebers der Schule, Franz Leuninger, ein Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.

Außergewöhnliches hat die Schule geleistet mit dem Netzwerk „Bildungsforum Mengerskirchen“. Es bindet alle Beteiligten vor Ort ein und schafft Raum für Engagement von Eltern, Politik, Wirtschaft und anderen Bildungseinrichtungen. Durch überlegte Schulentwicklung und das Bildungsforum hat die Schule ihre Gemeinde lebendig und attraktiv gemacht.

Vor fast einem Jahrzehnt hat ein Kultusminister die Arbeit der Schule mit dem Satz kommentiert: „Sie hier in Mengerskirchen werden die Welt auch nicht retten!“ Gut, dass die Schule sich von diesem Satz nicht groß hat beeindruckt lassen, sondern unbeirrt ihren selbständigen Entwicklungsweg weitergegangen ist.





Preisträger

Gesamtschule Bremen-Ost

Bremen



Joshua* sitzt im Foyer der Gesamtschule Bremen-Ost am Klavier und spielt neugierig die Tasten an. Drei halbwüchsige Jungs stehen um ihn herum und geben Tipps. Andere schenken den Klängen in der Pause wenig Beachtung. „Irgendjemand spielt hier immer in der Pause am Klavier“, sagt der Schulleiter Hans-Martin Utz nicht ohne Stolz. Die einen würden sich am Flohwalzer versuchen, andere an vierhändigen Partituren.

Früher seien in dem Klavier Pausenbrote oder Cola-Dosen gelandet, erzählt Utz. „Wir haben überlegt, ob wir es wegschließen, und uns dann dagegen entschieden“, sagt der Schulleiter. Das Klavier wurde weiter in die Mitte des Foyers gerückt und stand fortan allen Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Auch die Räume, in denen die Streicher- und Bläserklassen ihre Instrumente haben, wurden in der Pause geöffnet. Die Schülerinnen und Schüler wussten das inzwischen sehr zu schätzen, Abfälle im Klavier seien heute undenkbar, sagt Utz.

Die Gesamtschule Bremen-Ost liegt in einem Neubaugebiet am Rande der Stadt. Das großzügige Schulgebäude wurde in den 1970er Jahren einst für 3.000 Schülerinnen und Schüler gebaut. Heute lernen hier 1.350 Kinder und Jugendliche aus 30 verschiedenen Nationen, viele von ihnen kommen aus Familien mit geringem Einkommen. „Nur wenige haben die Möglichkeit, zu Hause oder in der Musikschule ein Instrument zu lernen. Wie sollten sie auch üben, wenn sich drei Geschwister einen Raum teilen?“, sagt der Schulleiter, der selbst zunächst als Musiklehrer an der Schule angefangen hatte.



**„Die Schülerinnen
bringen sich auch
gegenseitig die
Instrumente bei, das
gehört zum Konzept
der Schule“**





Vor etwa 15 Jahren hat die Schule begonnen, ein musikalisches Profil aufzubauen. Damals zog die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, die auf der Suche nach geeigneten Probenräumen war, in einen Teil des Gebäudes ein. Das war der Beginn einer bis heute fruchtbaren Kooperation. Profilklassen, in denen die besonderen Neigungen der Schülerinnen und Schüler gefördert werden, sind zum Markenzeichen der Schule geworden. Neben den Musikklassen gibt es inzwischen auch Profilklassen für Kunst, Theater und Naturwissenschaften.

Und so steht im Foyer der Schule nicht nur das Klavier, hier hängt auch die aktuelle Ausstellung der Kunstklassen. Ganz präsent sind zwei Skulpturen in der Eingangshalle: Die „Große Badende“ und der „Sitzende Alte“ des Bildhauers Waldemar Grzimek sind eine Leihgabe des Gerhard-Marcks-Hauses, das ebenfalls mit der Schule kooperiert. Die Figuren geben den Teenagern Gelegenheit, sich mit den Themen Nacktheit, Jugend und Alter zu beschäftigen. Von Schmierereien, wie man sie bei pubertierenden Jugendlichen angesichts der nackten Figuren erwarten könnte, keine Spur.

„Darf ich in der Pause Geige üben?“, fragt Akira ihre Musiklehrerin Sylvia Klingler. Sie darf, und so zieht sich die Zwölfjährige in den Übungsraum mit den Instrumenten zurück, auch wenn keine Aufsicht daneben sitzt. Ein zweites Mädchen gesellt sich dazu. „Die Schülerinnen bringen sich auch gegenseitig die Instrumente bei, das gehört zum Konzept der Schule“, sagt die Lehrerin. Dabei sieht man nicht nur Jugendliche gemeinsam an der Geige einen Song üben, sondern auch dabei, wie sie sich zusammen etwa auf eine Matheklausur vorbereiten.

„Wenn die Schüler zu uns kommen, starten sie an ganz unterschiedlichen Linien.“



Der 14-jährige Karim aus Kabul ist noch nicht lange an der Schule. Obwohl er erst seit wenigen Wochen eine Geige in der Hand hält, spielt er zusammen mit den anderen Schülerinnen und Schülern der achten Klasse den Popsong „Firework“ von Katy Perry. „Jeder kann auf seinem Niveau in der Streicherklasse mitspielen, es gibt immer auch einfache Stimmen“, sagt die Musiklehrerin Klingler. Und wenn nicht, dann schreibe sie diese Stimmen eben eigenhändig in das Arrangement.

Auch das ist ein pädagogisches Grundprinzip der Gesamtschule mit vier Inklusionsklassen. „Wenn die Schüler zu uns kommen, starten sie an ganz unterschiedlichen Linien. Einigen wurde schon in der Kita vorgelesen, andere haben das nie erlebt“, sagt der Schulleiter. Ziel der Schule sei es, jeder Schülerin und jedem Schüler gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Der erste Schritt dazu sei Ermutigung, und das gelinge vor allem durch sehr viel Beziehungsarbeit. „Die Lebensläufe der Jugendlichen haben oft viele Brüche“, sagt Utz. Dazu gehörten auch Gewalt, Armut oder Trennung. Beziehungen würden in der Schule vor allem durch gemeinsame Erlebnisse geschaffen. Das seien Klassenfahrten, gemeinsame Auftritte oder Vernissagen.



„Beziehungsarbeit braucht vor allem Kontinuität.“

Einer dieser Höhepunkte ist die Aufführung der „Melodie des Lebens“. Einmal im Monat kommt der Komponist und Songwriter Mark Scheibe aus Berlin nach Bremen, um mit den Jugendlichen ihren Song zu schreiben. Die Schülerinnen und Schüler texten allein oder in kleinen Gruppen, finden ihre eigenen Melodien, und Mark Scheibe setzt die Ideen mit ihnen gemeinsam in professionelle Arrangements um. Am Ende steht eine große Aufführung, bei der die jungen Sängerinnen und Sänger vom Orchester der Kammerphilharmonie begleitet werden.

„Beziehungsarbeit braucht vor allem Kontinuität“, sagt Schulleiter Utz. Dieser Erkenntnis wurde die gesamte Organisation der Schule untergeordnet. Von der fünften bis zur zehnten Klasse werden die Schülerinnen und Schüler immer von demselben pädagogischen Team begleitet. Dazu gehören neben den Lehrerinnen und Lehrern auch eine sonderpädagogische und eine sozialpädagogische Fachkraft. Gesellschaftswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Fächer werden im Verbund unterrichtet, damit die Schülerinnen und Schüler nicht so häufig wechselnde Fachlehrer haben. Bei so vielen Klassen würden die Lehrkräfte sonst kaum die Namen der Schülerinnen und Schüler kennen. „Diese Unterrichtsorganisation war nicht einfach und bedeutete für die Lehrkräfte viele interne Fortbildungen“, sagt Utz. Dabei unterstützten sich die Pädagoginnen und Pädagogen gegenseitig, indem sie untereinander Unterrichtsmaterialien austauschten und sich gegenseitig in Workshops anleiteten. Schließlich sei es nicht selbstverständlich, dass ein Biologielehrer etwa auch Physik unterrichtet.



Schulleitung und Kollegium agieren an der Gesamtschule Bremen-Ost auf Augenhöhe. Die Lehrkräfte haben viele Spielräume für kreative Projekte, die ganz offensichtlich im Kollegium auch gern angenommen werden. Da ist ein Segelboot in Originalgröße, das in einem Bootsbauprojekt mit den Jugendlichen entstanden ist. Auf einer anderen Etage hat der naturwissenschaftliche Bereich eine Mini-Phänomenta mit skurrilen Versuchsanordnungen aufgebaut, und auf dem Schulgelände summen seit einigen Wochen sogar schuleigene Bienen.

Diese besondere Form der Beziehungsarbeit in Projekten zahlt sich aus: Obwohl sich die Schule in einem sozial benachteiligten Umfeld befindet, erreichen hier 54 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Berechtigung zum Übergang an die gymnasiale Oberstufe. Und auch in der Oberstufe ist die Gesamtschule vergleichsweise erfolgreich. Von den 62 Absolventinnen und Absolventen, die in Bremen und Bremerhaven im vergangenen Jahr ihr Abitur mit 1,0 bestanden haben, kamen fünf aus der Gesamtschule Bremen-Ost.

Wenn man die musikbegeisterte Akira fragt, was diese Schule von anderen unterscheidet, dann nennt sie an erster Stelle die Lehrerinnen und Lehrer: „Sie sind eher wie Partner. Man kann sie jederzeit ansprechen, man kann auch mit ihnen lachen, und sie merken sofort, wenn mit einem mal etwas nicht stimmt“, sagt die Schülerin.

* alle Schülernamen von der Redaktion geändert

Laudatio

Im Quartier mit hohem Anteil sozial belasteter Kinder hat sich die Gesamtschule Bremen-Ost in exzellenter Weise eine besondere pädagogische Prägung gegeben, indem sie Wege aufzeigt, wie durch Förderung die Erfahrung des Scheiterns und der Perspektivlosigkeit überwunden werden kann. Die Entkopplung von sozialer Herkunft und familiärem Hintergrund ist eine überall gegenwärtige Aufgabe. Lehrende investieren in Beziehung und vielfältige Lern- und Bewährungsangebote, über die sie die Kinder und Jugendlichen durch stets gegenwärtiges Zutrauen für ihre Schule in Verantwortung nehmen und zur Leistung herausfordern. Differenzierte Lernorganisation, verlässliche Personalplanung, Verbindlichkeiten zwischen Schule, Schülerschaft und Elternhaus bauen auf verbindliche Teamstrukturen und öffnen einen wirk-samen Möglichkeitsraum für Erfolg.

Engagierte und innovationsbereite Lehrkräfte sowie die kollegiale Verankerung eines inklusiven Leistungsverständnisses über multi-professionelle Teams sorgen für eine vorbildliche Förderung von Begabungen durch Großprojekte in Domänen, die den Kindern und Jugendlichen in diesem Stadtteil ansonsten verborgen blieben. So veranstaltet die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen mit der Schülerschaft und den Lehrkräften einzigartige Projekte kultureller Bildung, die als „Zukunftslabor“ in den Stadtteil ausstrahlen. Vorfreude, Stolz und die große Herausforderung der Bühnenpräsenz tragen zu beeindruckender Potentialentwicklung der Kinder und Jugendlichen bei, wenn sie in der Musik und Sozialität von Profis die eigene Stimme suchen und eine Performance perfektionieren.



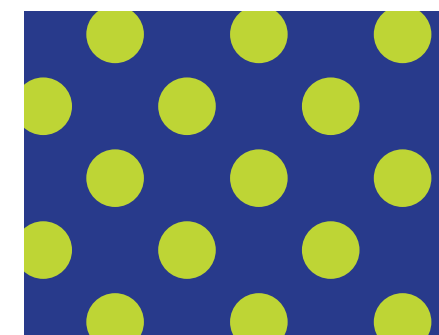
Preisträger

Integrierte Gesamtschule Hannover-List

Hannover

Mila* steht im geräumigen hinteren Teil des Naturwissenschaftsraums. Vom Regal blicken ausgestopfte Tiere – Fuchs, Hase, ein Entenpaar – auf die Schülerinnen und Schüler der 5f hinab. Poster an den Wänden informieren über Hochmoore und Wölfe. Vor Mila auf dem Fußboden hockt Elias und blickt erwartungsvoll zu ihr hoch. Mila wirft einen letzten konzentrierten Blick auf ihren Zettel, dann wendet sie sich Elias zu: „Was machst du, wenn es kalt wird?“ Elias denkt nur kurz nach. „Dann werde ich ganz starr. Und du?“ Mila nickt, auf diese Frage ist sie vorbereitet. „Ich schlafe ein, dann verbrauche ich weniger Energie.“ Mila, Elias und die anderen sind heute in die Rollen von Eichhörnchen, Eidechsen, Pinguinen und Fröschen geschlüpft. Im Rollenspiel tauschen sie sich über ihre Eigenschaften als gleich- oder wechselwarme Tiere aus. Anschließend sammelt Naturwissenschaftslehrer Benjamin Rode noch einmal das Gelernte. Fast alle Finger gehen hoch, die Kinder haben Spaß an der Übung. Marie jedenfalls ist zufrieden, sie trägt am Ende der Stunde „+++“ in ihren Lernplaner ein. In dem spiralgebundenen A5-Heft – alle Kinder an der Integrierte Gesamtschule Hannover-List (IGS List) haben so eins – notiert sie nach jeder Stunde das Thema und bewertet ihre eigene Leistung.

„Die IGS List nimmt Schülerinnen und Schüler ernst und hilft Ihnen, kompetente, verantwortungsbewusste und aktive Menschen zu werden.“

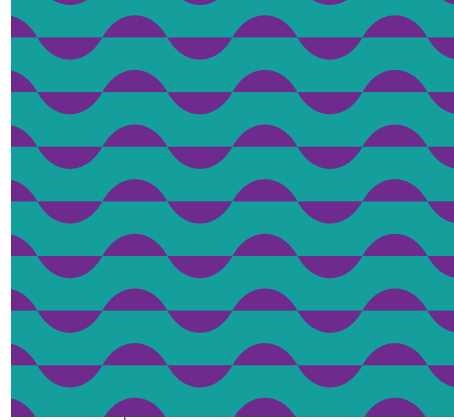




Rode war nicht ganz zufrieden. Nach der Stunde hält er mit Alexandra Kielgas Rücksprache. Die Sonderpädagogin war in der Stunde dabei, sie unterstützt drei Kinder mit Förderbedarf. Schließlich notiert sich Rode, beim nächsten Mal schon zwischendurch und nicht erst am Schluss das Gelernte zu sichern. Von der Erfahrung profitieren auch seine Kolleginnen und Kollegen. Unterrichtsvorbereitung ist an der IGS List Gemeinschaftsarbeit: Die Fachlehrerinnen und -lehrer entwickeln zusammen Arbeitsblätter und Stundenabläufe für ihre jeweiligen Fächer. Dabei entstehen über die Zeit Vorschläge für komplette Unterrichtsgänge, mitsamt Materialien für verschiedene Niveaus. „Das kommt vor allem den Kindern zugute, weil es viel Material und Hilfestellung gibt. Allein könnte man das gar nicht so umfangreich für jede Unterrichtsstunde leisten“, sagt Rode. Gleichzeitig entlaste es die Lehrkräfte: „Man kann viel tiefergehend den Unterricht planen, als wenn man jede Stunde neu entwickeln müsste.“ Und vor allem sei die Unterrichtsqualität auf diese Weise konstant hoch, „anstatt dass nur manchmal ein Kollege ein Feuerwerk abbrennt“.

Feuerwerke – oder besser: Highlights – gibt es natürlich trotzdem an der IGS List. Etwa 2013, da besuchte der Dalai Lama die Schule. Jannik zeigt stolz auf das große, farbenfrohe Mandala auf dem Fußboden im ZENTro, einem Besprechungsraum mit viel dunklem Holz und gemütlichen Sofas: „Ein Geschenk des Dalai Lamas.“ Im Flur neben dem ZENTro hängen Fotos der Begegnung. Eins davon zeigt eine kleine Person in Imkerkleidung, die dem Dalai Lama ein Glas Honig überreicht. „Das ist Paula“, erklärt Jannik. „Der Honig kommt aus der Schülerfirma ‚Imkerei‘.“

Inzwischen besucht Paula die neunte Klasse, und weil sie noch immer in der Imkerei mitarbeitet, war sie letztes Jahr sogar in Malawi: Antrittsbesuch an der neuen Partnerschule, zusammen mit Jannik und mehreren Lehrkräften. „Sie wollen dort auch eine Imkerei aufbauen und damit zum Lebensunterhalt der Kinder beitragen“, erzählt Paula. Außerdem sollten Jannik und Paula herausfinden, was bei zukünftigen Besuchen in Malawi besser laufen könnte. „Wir waren zum Beispiel mit den Impfungen spät dran. Und die Eltern könnte man auch noch mehr einbinden“, meint Jannik. „Das wird nächstes Mal besser laufen!“



Verantwortung zu übernehmen ist für Paula und Jannik keine große Sache. Schließlich kommt das in ihrem Schulalltag laufend vor. In den gemischten Lerngruppen etwa, wenn stärkere Kinder schwächeren helfen, und beim Schülercoaching. Oder auch im Schulzoo: Sieben Hühner teilen sich an der IGS List ein Außengehege, daneben wohnen Meerschweinchen und Kaninchen. Die Echsen – genauer: Agamen – und Nattern bewohnen große Terrarien in einem eigenen Flur des Schulgebäudes. Um die Ecke leben weitere Nagetiere: Degus und Springmäuse. Mehrere AGs kümmern sich während des Schuljahres um die Tiere und organisieren sich auch in den Ferien, damit immer jemand Fütterung und Pflege übernimmt. Allerdings sei die Verantwortung nur einer der Vorteile des Schulzoo, meint Jannik: „Naturwissenschaften machen viel mehr Spaß, wenn man zum Beispiel das Verhalten von Reptilien selbst beobachten kann.“

„Naturwissenschaften machen viel mehr Spaß, wenn man zum Beispiel das Verhalten von Reptilien selbst beobachten kann.“



Sonnenstrahlen fallen durch das Fenster auf den hellen Holztisch im Büro von Schulleiter Oswald Nachtwey. Am Garderobenhaken: sportliche Jacke und Fahrradhelm. Man sieht es dem drahtigen Herrn am Tisch – blaue Cordhose, Sakko, gepflegter Bart – nicht an, aber Nachtwey ist vor kurzem 63 Jahre alt geworden. Die letzten 26 davon war er hier Schulleiter, die IGS ist auch ein Teil seiner persönlichen Geschichte, er hat sie sogar mitgegründet.

Seitdem arbeitet er daran, die IGS List zu einem Ort zu machen, an dem sich alle wohlfühlen, gut miteinander umgehen und dabei noch viel lernen. „Ich begeistere mich sehr für Pädagogik“, sagt Nachtwey, hinter den randlosen Brillengläsern leuchten seine Augen. Seine Statistik kann sich sehen lassen: Rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler erreichen den erweiterten Sekundarabschluss I, der den Übergang in die gymnasiale Oberstufe erlaubt. „Mindestens die Hälfte davon kommt ohne Gymnasialempfehlung“, betont Nachtwey. Und die soziale Durchmischung der 670 Schülerinnen und Schüler sei deutlich höher als im bürgerlichen Stadtteil List, in dem die Schule liegt.

„Man braucht zunächst eine Vision. Und muss immer wieder fragen ‚Was geht gemeinsam?‘“

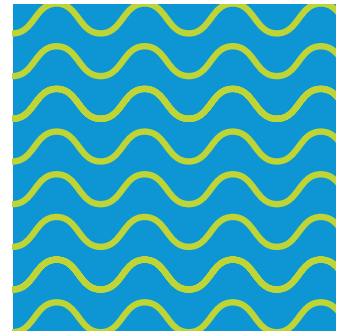
Was Nachtwey wichtig ist: dass der Erfolg nicht das Ergebnis einzelner pädagogischer Maßnahmen ist. Davon gibt es zwar viele an der IGS List – etwa die Profilklassen, den 80-Minutenrhythmus, die tägliche Vertiefungsstunde PerLe („Persönliches Lernen“), die Netbooks, mit denen ab Klasse sieben alle Schülerinnen und Schüler arbeiten –, den Erfolg führt Nachtwey aber darauf zurück, dass sich die vielen Mosaikteilchen zu einem Gesamtbild zusammenfügen, in dem Lernen, Feedback, Verantwortung und Kooperation genau aufeinander abgestimmt sind.

Auf einem Stuhl in Nachtweys Büro liegen Schülerarbeiten: dreidimensionale Pappgebilde, ein vielzackiger gelber Stern, eine graue Insel mit Turm. Schülerinnen und Schüler der zehnten Klasse haben sie in Nachtweys Mathematikunterricht gebastelt, die Aufgabe lautete: Baue ein dreidimensionales Objekt, das ein Kilogramm Reis fassen kann. Nachtwey nimmt die graue Insel, dreht sie langsam hin und her. Die dreiköpfige Schülerinnengruppe hat mit 105 sogar mehr als die 100 möglichen Punkte dafür bekommen, so steht es auf dem Bewertungsblatt. Nicht nur für das kreative Werk, sondern vor allem für die sorgfältigen Skizzen und Berechnungen.

Ein Foto der Arbeit wird auch in ihrem LEO abgelegt. LEO steht für „Lernentwicklungsordner“ – eins der neueren Mosaikstücke im Schulkonzept. Seit dem vergangenen Schuljahr dokumentieren die Schülerinnen und Schüler im LEO ihre Arbeitsergebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen. Er soll ihren Lernweg sichtbar machen und ist auch im „Lerndialog“ zwischen Lernenden, Eltern und Lehrkräften wichtig. „Wir wissen aber noch nicht, wo wir damit in fünf Jahren stehen“, sagt Nachtwey vorsichtig. „Erstmal müssen wir Erfahrungen sammeln.“

Das Kollegium mitnehmen, behutsam ausprobieren – so funktioniert es an der IGS List am besten, hat er gelernt. „Man braucht zunächst eine Vision“, sagt Nachtwey. „Und dann muss man langsam, Schritt vor Schritt vorgehen und immer wieder fragen: ‚Was geht gemeinsam?‘“

* alle Schülernamen von der Redaktion geändert

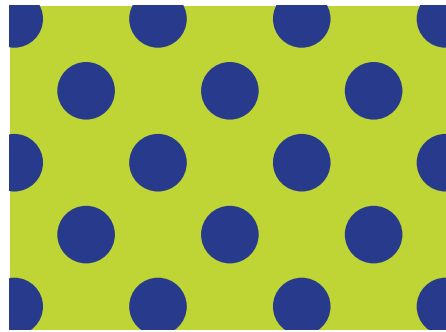


Laudatio

„Die IGS List nimmt Schülerinnen und Schüler ernst. Sie hilft ihnen, kompetente, verantwortungsbewusste und aktive Menschen zu werden.“ So überzeugt sprechen Eltern von der IGS List. Das beruht auch darauf, dass sie sich genau von der Entwicklung und den Lernfortschritten ihrer Kinder überzeugen können. Die Schule hat die „Quadratur der Lern- und Feedbackkultur“ geschafft: Durch lernförderliches Feedback und Lernentwicklungsberichte ermöglicht sie Schülerinnen und Schülern Orientierung. Im Lernentwicklungsordner werden Erfolge und Ergebnisse dokumentiert, im LERNDIALOG zwischen Schülerin bzw. Schüler, Lehrkraft und Eltern werden Fördermaßnahmen vereinbart und Zielvereinbarungen geschlossen.

Schülerinnen und Schüler werden zu Lernexperten und helfen in der neunten und zehnten Klasse als Lerncoaches dann in den PerLe-Stunden (zum persönlichen Lernen) den Jüngeren. Die Übernahme von Verantwortung für eigenes Lernen, für Mitschüler, Schule und Gesellschaft ist an der IGS List Alltag. Wichtige Erfahrungsfelder sind dafür insbesondere der inklusiv angelegte Unterricht, Neigungsprofile ab der fünften Klasse, Arbeit an lebensnahen Themen, soziale Projekte, Forschungsprojekte, Kooperationen mit externen Schulpartnern (bis hin zur Universität) und „Herausforderungen für Achtklässler“. Gut ein Jahrzehnt arbeitet die IGS List jetzt systematisch an der Schulentwicklung, erprobt neue Wege, pflegt Erfolge und Gelungenes. Von einer kleinen Stadtteilschule hat sie sich zu einem differenzierten System einer Gesamtschule mit angeschlossener Oberstufe herangebildet und ein Entwicklungs- und Qualitätsnetzwerk mitaufgebaut. Dass ihr das so gut gelungen ist, liegt besonders daran, dass sie sich als Schule selbst ernst nimmt und verantwortlich handelt.





Preisträger

Matthias-Claudius-Schule

Bochum

Während Anna* aus der 6d in Mathe komplizierte Brüche löst, rechnet ihre Klassenkameradin Pia einfache Additionsaufgaben aus ihrem Indianerheft. So heißen an der Matthias-Claudius-Schule Bochum die Rechenhefte für die Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf. In der 6d haben sechs der 27 Schüler ein Indianerheft. Für die Kinder und Jugendlichen ist es Alltag, dass einige von ihnen schwierige Aufgaben lösen, während andere etwas leichtere wählen oder im Indianerheft rechnen. Wichtig ist, dass sie alle in einer Klasse sind und gemeinsam lernen. Stefan Osthoff, Klassenlehrer der 6d und Didaktischer Leiter der Schule, sagt es so: „Jeder Mensch ist ein von Gott geliebtes Geschöpf und gleich wertvoll.“ Dies sei die Haltung, mit der sie Unterricht machten. „Wir erwarten diese Einstellung von allen Lehrern, aber auch von den Schülern und den Eltern.“

Die Matthias-Claudius-Schule ist eine inklusive und christliche Schule in freier Trägerschaft. Im Jahr 1990 wurde sie von Eltern gegründet. In einem modernen Flachbau untergebracht, befindet sich die Schule mitten in einem Wohngebiet im Stadtteil Weitmar. Weitmar gehört zu den fünf Bochumer Stadtteilen, in denen es gut läuft, weil die Sozialdaten stimmen. Es gibt dort zum Beispiel wenig Arbeitslose. Eltern, die es sich leisten können, müssen etwa 150 Euro Schulgeld im Monat bezahlen. Für viele andere ist der Besuch der Matthias-Claudius-Schule aber kostenfrei.

„Wir haben von Anfang an Kinder mit Förderbedarf aufgenommen“, sagt Osthoff. Allerdings seien die Förderschüler meist in Extragruppen unterrichtet worden. „Pia zum Beispiel hätte damals in Deutsch oder Mathe nicht mit ihren Klassenkameraden zusammen gelernt, sondern in einem anderen Raum.“ Vor sieben Jahren beschloss das Kollegium, es anders zu machen. „Wir wollten mehr Inklusion und mehr individuelle Förderung“, sagt Osthoff.



**„Entscheidend ist,
dass jeder Schüler
selbstbestimmt und
in seinem Tempo
arbeiten kann.“**

„Wir wollten mehr Inklusion und mehr individuelle Förderung.“

Für die Fünft- bis Zehntklässler wurden Lernbüros eingeführt. In den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Englisch gibt es keinen Frontalunterricht mehr. Die Schülerinnen und Schüler wählen sich ihre Aufgaben selbst aus und legen fest, in welcher Zeit sie was schaffen wollen. Die Lehrkräfte sind Lernbegleiter. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler, wenn es nötig ist, und fördern sie so, wie sie es brauchen. Zur Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler gehört auch, dass sie umfangreiche Mitbestimmungsrechte haben. Sie entscheiden etwa mit, welche Lehrbücher angeschafft werden sollen.

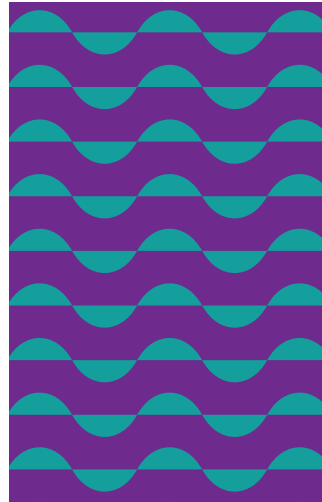
Die Mathematikstunde in der 6d läuft jetzt seit 20 Minuten. Pia, Anna und die anderen haben sich ihre Aufgaben aus einer großen Holzkiste genommen, die in der Mitte des Raumes steht. Anna ist schon fertig. Nun kümmert sie sich um Martin, der seine Divisionsaufgabe nicht lösen kann. Der Mathelehrer geht von Tisch zu Tisch und hilft denen, die eine Wäscheklammer mit ihrem Namen an einer Schnur neben der Tafel angebracht haben – in allen Lernbüros das Zeichen dafür, dass man Unterstützung braucht. Später erklärt er einer kleinen Gruppe noch einmal die Bruchrechnung. Sie haben sich dafür in einen Nebenraum gesetzt, damit sie die anderen nicht stören.

Zum Lernbüro gehört auch, dass alle Schülerinnen und Schüler ein Logbuch führen. Sie schreiben darin auf, was sie in Mathematik, Deutsch und Englisch jeden Tag schaffen wollen, was ihnen während der Woche gelungen ist und wo sie noch üben müssen. Das motiviert. Außerdem hilft das Aufschreiben dabei, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Stefan Osthoff hat die Lernbüros mit auf den Weg gebracht. „Entscheidend ist, dass jeder Schüler selbstbestimmt und in seinem Tempo arbeiten kann“, sagt er. Auf diese Weise könnten auch Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf den Unterricht mitmachen.



Mitmachen, das ist nicht nur für Schülerinnen und Schüler wichtig, denen das Lernen schwerfällt, sondern auch für diejenigen, die körperliche Einschränkungen haben. Der 15-jährige Jonas zum Beispiel hat spastische Lähmungen, aber er fühlt sich hier aufgehoben. Erst kürzlich war er an einer anderen Schule, um Referendarinnen und Referendaren dort zu erzählen, wie es an seiner Schule läuft. „Die hatten keine Ahnung von Inklusion“, sagt er. Für ihn sei es dagegen völlig normal, zusammen in einer Klasse zu lernen, egal wie verschieden die Mitschüler auch sind. „Das hat mir mal wieder gezeigt, wie gut unsere Schule ist“, sagt Jonas. Das finden auch Lena und Christian. „Menschen mit Behinderung werden in der Öffentlichkeit oft angestarrt, die Leute wissen nicht, wie sie mit ihnen umgehen sollen“, sagt Lena. Christian nickt, er habe früher auch Hemmungen gehabt, auf Mitschüler wie Jonas unbefangen zuzugehen, sagt er. Für ihn sei das erst selbstverständlich geworden, als er an die Matthias-Claudius-Schule gekommen sei. „Ich habe hier schnell gelernt, locker zu sein.“

Die Schülerinnen und Schüler der achten Klassen müssen sich bis zum Ende dieses Schuljahres überlegen, welche Herausforderung sie zu Beginn der neunten Klasse meistern wollen. Eine Woche lang werden sie dann für die Umsetzung ihrer Pläne Zeit haben. Sportlehrer Holger Jeppel koordiniert das Projekt, das sie „Herauspaziert“ nennen. Es geht darum, dass die Mädchen und Jungen etwas bewältigen, was nicht unbedingt mit ihrem Schulalltag zu tun hat, und dabei auch mal an ihre Grenzen kommen.



„Jeder Mensch ist ein von Gott geliebtes Geschöpf und gleich wertvoll.“

Auf einem Plakat, das in Jeppels Zimmer an der Wand hängt, stehen bereits viele Vorschläge. Einige wollen den Jakobsweg wandern, andere mit dem Fahrrad bis nach Holland fahren. „Zu den Radfahrern gehören auch eine Schülerin mit Down-Syndrom und ein autistischer Schüler“, sagt Jeppel. Alle in der Gruppe würden jetzt überlegen, wie sie es schaffen können, die beiden mitzunehmen. Es gebe bereits die Idee, zwei Tandems dabei zu haben. Das Projekt „Heraus-spaziert“ soll künftig zu einem festen Bestandteil des Schulkonzeptes werden.

In Bochum hat die Matthias-Claudius-Schule eine große Strahlkraft. Für die 104 Plätze in einer der vier fünften Klassen gibt es mindestens doppelt so viele Bewerber. Zu den Auswahlverfahren der Schule gehören Spiele, bei denen sich die soziale Kompetenz eines Bewerbers zeigt. Auch die Eltern werden interviewt: „Wir erwarten, dass sie sich aktiv am Schulleben beteiligen“, sagt Osthoff. Die Pausenverpflegung der Schülerinnen und Schüler, aber auch das tägliche warme Essen in der Mensa seien ohne die Mithilfe vieler Eltern nicht denkbar, ebenso Klassenfahrten und Schulfeste.

Beim Bewerbungsgespräch erfahren die Eltern auch, was die Schule unternimmt, um leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu fördern. „Sie müssen damit einverstanden sein, dass ihre Kinder, wenn sie in der zehnten Klasse sind, Lernbegleiter für jüngere Schüler werden“, sagt Osthoff. Auch das sei Begabtenförderung. Anders ausgedrückt: Wer von seinen Kindern erwartet, dass sie zum Abitur Chinesisch sprechen, der schickt sie auf eine andere Schule.

* alle Schülernamen von der Redaktion geändert



Laudatio

Wer sein Kind an der Matthias-Claudius-Schule in Bochum anmeldet, meldet zugleich auch sich selbst an. Denn eines war an dieser privaten evangelischen Gesamtschule von Anfang an klar: Wer eine Schule für alle betreibt, bei der gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne Handicap Bestandteil des Schulkonzeptes und durchgängiges Unterrichtsprinzip in allen Klassen- und Jahrgangsstufen ist, benötigt entsprechende Ressourcen. Die tatkräftige Unterstützung vieler Eltern ermöglicht es der Schule, eine bedarfsgerechte Kooperation von Fachlehrerinnen und -lehrern sowie Sonderpädagoginnen und -pädagogen im gemeinsam verantworteten inklusiven Unterricht flexibel zu organisieren. Unterstützung, Beteiligung und die Stärkung der Eigenständigkeit sind im rhythmisierten Ganztags an der Matthias-Claudius-Schule überall zu besichtigen: im differenzierenden Unterricht ebenso wie in den täglichen logbuch-gestützten Lernbürozeiten, beim Erwerb von Lernzertifikaten ebenso wie beim Lernhelfersystem. Die auffallend achtsame, wertschätzende und anerkennende Kommunikationskultur dieser Schule beeindruckt und macht ihr zutiefst christliches Ethos anschaulich, und zwar unaufdringlich und glaubwürdig. Mit ihrem integrativen Manifest, der Einrichtung einer Berufspraxisstufe, die Menschen mit Beeinträchtigungen programmatisch einen behutsamen Übergang von der Schule in die Arbeitswelt gewährleisten soll, sowie mit den Matthias-Claudius-Sozialwerken, die einen zweiten Arbeitsmarkt etablieren, legt die Schule den Finger in die Wunde der Frage sozialer Inklusion. Sie macht klar, dass Inklusion erst dann glaubwürdig wird, wenn die Frage von hinten her angegangen wird: Was brauchen Menschen, um ein eigenständiges Leben auf der Grundlage eigener Vorstellungen und eigener Berufstätigkeit leben zu können?

Die nominierten Schulen 2018

Aus den Bewerberschulen wurden folgende Schulen
in einem mehrstufigen Auswahlverfahren für
den Deutschen Schulpreis 2018 nominiert:



Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium

Schulleiterin: Anette Kettelhoit
Grüne Gasse 38
48143 Münster
www.annette-gymnasium.de

Eldenburg-Gymnasium Lübz

Schulleiter: Torsten Schwarz
Blücherstraße 22 a
19386 Lübz
www.eldenburg-gymnasium.de

Evangelisches Schulzentrum Martinschule

Schulleiter: Benjamin Skladny
Loissiner Wende 5
17491 Greifswald
www.martinschule-greifswald.de

Franz-Leuninger-Schule

Schulleiterin: Nicole Schäfer
Dillhäuser Weg 1
35794 Mengerskirchen
www.franz-leuninger-schule.de

Gesamtschule Bremen-Ost

Schulleiter: Hans-Martin Utz
Walliser Straße 125
28325 Bremen
www.gso-bremen.de

Integrierte Gesamtschule Hannover-List

Schulleiter: Oswald Nachtwey
Röntgenstraße 6
30163 Hannover
www.igslist.de

Johannes-Kepler-Gymnasium

Schulleiter: Paul-Georg Weiser
Wilhelmstraße 210
49477 Ibbenbüren
www.kepler-gymnasium.de

Karlschule

Schulleiter: Peter Hillebrand
Westberger Weg 17-19
59065 Hamm
www.die-karlschule.de

Leonardo Da Vinci Campus Nauen

Schulleitung: Michaela Stachowiak,
Anica Petrovic-Wriedt, Olaf Gründel
Alfred-Nobel-Straße 10
14641 Nauen
www.ldvc.de

Liebfrauenschule

Schulleiterin: Helen Kellermann-Galle
Schäfergasse 23
60313 Frankfurt am Main
www.liebfrauenschule.info

Matthias-Claudius-Schule Bochum

Schulleiter: Volkhard Trust
Weitmarer Straße 115 a
44795 Bochum
gesamtschule.mcs-bochum.de

Montessori Fachoberschule München

Schulleiter: Carl Mirwald
Langfeldstraße 6
80939 München
www.mos-muenchen.de

Schule An der Glinder Au

Schulleiterin: Dagmar Müller
Sonnenland 27
22115 Hamburg
glinder-au.hamburg.de

Stadtteilschule Winterhude

Schulleiterin: Birgit Xylander
Meerweinstraße 26-28
22303 Hamburg
www.sts-winterhude.de

Walddörfer-Gymnasium

Schulleiter: Jürgen Solf
Im Allhorn 45
22359 Hamburg
www.wdg.hamburg.de

Die Auswahlgremien 2018



Die Jury

Helga Boldt

Leiterin der Neuen Schule Wolfsburg

Dr. Gerhard Eikenbusch

Ehemaliger Schulleiter der Deutschen Schule Stockholm

Prof. Dr. Thomas Häcker

Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Schulpädagogik und empirischen Bildungsforschung an der Universität Rostock

Prof. Dr. Bettina Hannover

Professorin für Schul- und Unterrichtsforschung an der Freien Universität Berlin

Bettina Kubanek-Meis

Leiterin der Gesamtschule Barmen, Wuppertal

Prof. Dr. Frank Lipowsky

Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Schul- und Unterrichtsforschung an der Universität Kassel

Udo Michallik

Generalsekretär der Ständigen Konferenz der Kultusminister in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Dr. Karin E. Oechslein

Leiterin des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München

Prof. Dr. Hans Anand Pant

Leiter des Lehrstuhls für Erziehungswissenschaftliche Methodenlehre an der Humboldt-Universität zu Berlin und Geschäftsführer der Deutschen Schulakademie

Prof. Dr. Kurt Reusser

Professor für Pädagogische Psychologie und Didaktik an der Universität Zürich, Schweiz

Prof. Dr. Michael Schratz

(Sprecher der Jury)
Gründungsdekan der School of Education der Universität Innsbruck, Österreich

Die Vorjury



Wolfgang Berkemeier

Ehemaliger Schulleiter des Erich-Gutenberg-Berufskollegs, Bünde

Dr. Dominik Bernhart

Diplom-Pädagoge, Schulleiter an der Gemeinschaftsschule Neubulach

Lutz Bessel

Ehemaliger Bereichsleiter der Heidehof Stiftung GmbH, Senior Coach, Mentor, Gestalttherapeut

Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel

Professorin für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Technischen Universität Dortmund

Dr. Wolfgang Beutel

Geschäftsführer des Wettbewerbs „Förderprogramm Demokratisch Handeln“, Jena

Prof. Dr. Stefan Brauckmann

Professor für Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bildungsbereich am Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung (IUS) der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Karin Brügelmann

Ehemalige Schulamtsdirektorin, Schulaufsicht in Nordrhein-Westfalen mit den Schwerpunkten Schulaufsicht über Grundschulen und Zuständigkeit für Fortbildung aller Schulformen im Rhein-Sieg-Kreis

Prof. Dr. Monika Buhl

Professorin für Schulpädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

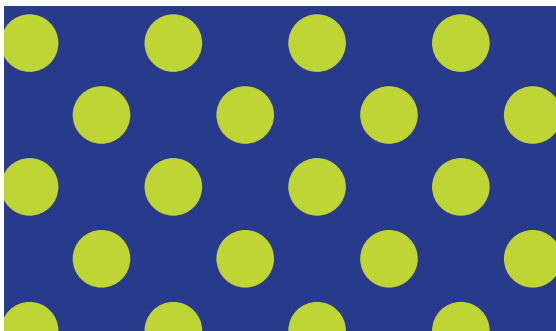
Prof. Dr. Ursula Carle

Professorin für Grundschulpädagogik an der Universität Bremen

Ralf Dietl

Ehemaliger Prozessbegleiter für das Pädagogische Qualitätsmanagement an Deutschen Auslandsschulen in Spanien und Portugal in Madrid





Simone Fleischmann

Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands BLLV, ehemalige Mittelschullehrerin und Schulleiterin einer Grund- und Mittelschule

Marita Hanold

Ehemalige Regierungsschuldirektorin im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Franz Jentschke

Ehemaliger Leiter der Gesamtschule Bremen-Ost, Mitglied der Bildungsdeputation in Bremen

Dr. Nina Jude

Diplom-Psychologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildungsqualität und Evaluation am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Ingrid Kaiser

Ehemalige pädagogische Leiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, Beraterin für Gemeinschaftsschulen, Schulevaluation in Bremen

Dr. Volker Krobisch

Schulleiter am Städtischen Gymnasium Augustinianum Greven, Moderator für Schulleiterqualifizierungen und Trainer für Schulentwicklungsberater bei der Bezirksregierung Münster

Dr. Uwe Lehmpfuhl

Leiter der Stabsstelle „Online-Kommunikation und Wissensmanagement“ im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der TU Dortmund

Petra Madelung

Ehemalige Prozessbegleiterin für das Pädagogische Qualitätsmanagement an Deutschen Auslandsschulen in Nord-West-Europa in Brüssel, ehemaliges Mitglied der Leitung des Projektes „Selbstständige Schule“ in Nordrhein-Westfalen

Thomas Oertel

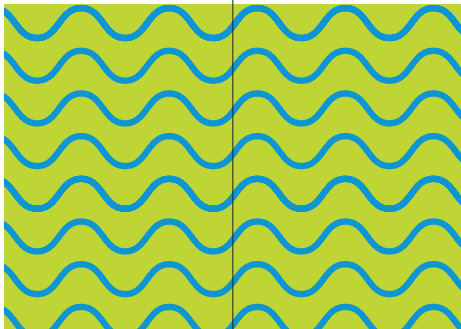
Referent für Schulberatung und Coaching am Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern (IQMV)

Prof. Dr. Ada Sasse

Professorin am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin

Wilfried Steinert

Ehemaliger Schulleiter der „Waldhofschule – Eine Schule für alle“ in Templin, Sprecher des „Wissenschaftlichen Fachbeirats Inklusion“ beim Bildungsministerium Brandenburg, Mitglied im „Expertenkreis Inklusive Bildung“ der deutschen UNESCO-Kommission, bis 2006 Vorsitzender des Bundeselternrates



Elisabeth Strauß

Ehemalige Schulleiterin, Fachschulrätin an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, dipl. Montessori-Therapeutin, Sonderschullehrerin

Prof. Dr. Hermann Veith

Professor für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Sozialisationsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen, Sprecher des Arbeitskreises der niedersächsischen Kompetenzzentren für Lehrerfortbildung

Karin von Berg

Schulleiterin des Romain-Rolland-Gymnasiums in Berlin, ehemalige Schulleiterin der Deutschen Schule Moskau

Dr. Jan von der Gathen

Leiter der Franz-Vaahren-Grundschule in Düsseldorf, ehemaliger Lehrer an der Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund, Mitherausgeber der Grundschulzeitschrift

Cornelia von Ilsemann

Ehemalige Leiterin der Bildungsabteilung bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Bremen, ehemalige Vorsitzende des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz, ehemalige Leiterin der Gymnasialen Oberstufe der Max-Brauer-Schule in Hamburg

Axel Weyrauch

Schulleiter der Thüringer Gemeinschaftsschule Wenigenjena, Jena

Dr. Klaus Wild

Leiter des Praktikumsamts der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Geschäftsführer des Instituts für Schulentwicklung und Evaluation des Religionspädagogischen Zentrums Heilsbronn

Dr. Wolfgang Wildfeuer

Ehemaliger Referent am Sächsischen Bildungsinstitut Radebeul, Regionalberater des Wettbewerbs „Förderprogramm Demokratisch Handeln“

Dr. Angelika Wolters

Referentin für Grund- und Förderschulen am Landesschulamt Sachsen-Anhalt, Vorstandsmitglied im Ganztagsschulverband Sachsen-Anhalt e.V.

Die sechs Qualitätsbereiche



Grundlage des Deutschen Schulpreises ist ein umfassendes Verständnis von Lernen und Leistung. Dieses kommt in sechs Qualitätsbereichen zum Ausdruck. Schulen, die mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet werden, müssen in allen Bereichen gut und mindestens in einem Bereich weit überdurchschnittlich abschneiden.

Wir suchen...

Leistung

Schulen, die gemessen an ihrer Ausgangslage besondere Schülerleistungen in den Kernfächern (Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaften), im künstlerischen Bereich (z. B. Theater, Kunst, Musik oder Tanz), im Sport oder in anderen wichtigen Bereichen (z. B. Projektarbeit, Wettbewerbe) erzielen.

Verantwortung

Schulen, in denen achtungsvoller Umgang miteinander, gewaltfreie Konfliktlösung und der sorgsame Umgang mit Sachen nicht nur postuliert, sondern gemeinsam vertreten und im Alltag verwirklicht werden; Schulen, die Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn im Unterricht, in der Schule und über die Schule hinaus tatsächlich fördern und umsetzen.

Umgang mit Vielfalt

Schulen, die Mittel und Wege gefunden haben, um produktiv mit den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Interessen und Leistungsmöglichkeiten, mit kultureller und nationaler Herkunft, dem Bildungshintergrund der Familien und dem Geschlecht ihrer Schülerinnen und Schüler umzugehen; Schulen, die wirksam zum Ausgleich von Benachteiligungen beitragen; Schulen, die das individuelle Lernen planvoll und kontinuierlich fördern.

Unterrichtsqualität

Schulen, die dafür sorgen, dass Schülerinnen und Schüler ihr Lernen selbst in die Hand nehmen; Schulen, die ein verständnisintensives und praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten ermöglichen; Schulen, die den Unterricht und die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Hilfe neuer Erkenntnisse kontinuierlich verbessern.

Schule als lernende Institution

Schulen, die neue und ergebnisorientierte Formen der Zusammenarbeit des Kollegiums, der Führung und des demokratischen Managements praktizieren und die Motivation und Professionalität ihrer Lehrkräfte planvoll fördern; Schulen, die in der Bewältigung von administrativen Vorgaben, der kreativen Anpassung des Lehrplans, der Organisation und Evaluation des Schulgeschehens und der schulischen Ergebnisse eigene Aufgaben für sich erkennen, die sie selbständig und nachhaltig bearbeiten.

Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner

Schulen mit einem guten Klima und einem anregungsreichen Schulleben; Schulen, in die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern gern gehen; Schulen, die pädagogisch fruchtbare Beziehungen zu außerschulischen Personen und Institutionen sowie zur Öffentlichkeit pflegen.



Die Preisträgerschulen 2006–2017

Preisträgerschulen 2006

- Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund (Hauptpreisträger)
www.grundschule-kleinekielstrasse.de
- Integrierte Gesamtschule Franzses Feld Braunschweig
www.igsff.de
- Jenaplan-Schule Jena
www.jenaplan-schule-jena.de
- Max Brauer Schule, Hamburg
www.maxbrauerschule.de
- Offene Schule Waldau Kassel
www.osw-online.de

Preisträgerschulen 2007

- Robert-Bosch-Gesamtschule Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, Hildesheim (Hauptpreisträger)
www.robert-bosch-gesamtschule.de
- Carl-von-Linné-Schule, Berlin
www.linne.schule.de
- Friedrich-Schiller-Gymnasium Marbach am Neckar
www.fsg-marbach.de
- Helene-Lange-Schule, Wiesbaden
www.helene-lange-schule.de
- Montessori-Oberschule Potsdam
www.potsdam-montessori.de

Preisträgerschulen 2008

- Wartburg-Grundschule, Münster (Hauptpreisträger)
www.wartburg-grundschule.de
- Gemeinschaftsschule Ammerbuch
www.gms-ammerbuch.de
- Grüner Campus Malchow, Berlin Gemeinschaftsschule
www.gruener-campus-malchow.de
- Gymnasium Schloß Neuhaus, Paderborn
www.gymnasium-schloss-neuhaus.de
- Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel
www.gebonn.de
- Schule am Voßbarg – Förderzentrum-Förderschule (Lernen), Rastede
www.schuleamvossbarg.de
- Werkstattschule Bremerhaven
www.vbs-bremerhaven.de

Preisträgerschulen 2010

- Sophie-Scholl-Schule am Oberjoch, Bad Hindelang (Hauptpreisträger)
www.sophie-scholl-schule-oberjoch.de
- Evangelisches Firstwald-Gymnasium, Mössingen
www.firstwald.de
- Grundschule Süd, Landau
www.gs-sued-ld.de



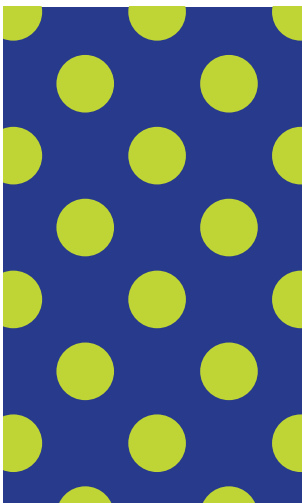
- Oberstufen-Kolleg Bielefeld
www.oberstufen-kolleg.de
- Realschule am Europakanal, Erlangen
www.real-euro.de
- Schule „Am Park“ Behrenhoff
www.schule-behrenhoff.de
- Waldhofschule Templin – Eine Schule für alle
www.waldhofschule.de

Preisträgerschulen 2011

- Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule Göttingen (Hauptpreisträger)
www.igs-goettingen.de
- Ganztagschule „Johannes Gutenberg“ Wolmirstedt
www.jgschule.de
- Gemeinschaftsgrundschule Hackenberg, Remscheid
www.ggshackenberg.net
- Genoveva-Gymnasium Köln
www.genoveva-gymnasium.de
- Heinz-Brandt-Schule, Berlin
www.heinz-brandt-schule.de
- Johann-Schöner-Gymnasium, Karlstadt
www.jsg-karlstadt.de
- Marktschule, Bremerhaven
marktschule.bremerhaven.de

Preisträgerschulen 2012

- Evangelische Schule Neuruppin Grundschule – Oberschule – Gymnasium (Hauptpreisträger)
www.evangelische-schule-neuruppin.de
- August-Claas-Schule Harzewinkel
(Schließung zum Ende des Schuljahres 2016/17)
- Erich Kästner Schule, Bochum
www.eks-bochum.org
- Paul-Martini-Schule Schule für Kranke, Bonn
www.paul-martini-schule.de
- Schule am Pfälzer Weg, Bremen
www.pfaelzer-weg.de
- Schule Rellinger Straße, Hamburg
www.schule-rellinger-strasse.de



**Preisträgerschulen 2013**

- Anne-Frank-Schule Bargteheide
Gemeinschaftsschule mit Oberstufe
(Hauptpreisträger)
www.afs-bargteheide.de
- Gemeinschaftsschule in der Taus, Backnang
www.tausschule.de
- Grundschule Gau-Odernheim
www.grundschule-gau-oderenheim.de
- Grundschule Comeniusstraße, Braunschweig
www.gs-comenius.de
- Gymnasium der Stadt Alsdorf
www.daltongymnasium-alsdorf.de
- Private Fachschule für Wirtschaft
und Soziales, Erfurt
www.fswiso.de

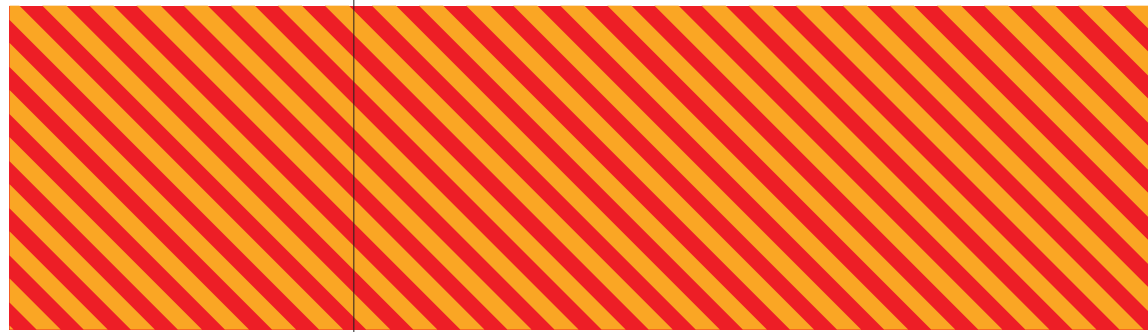
Preisträgerschulen 2014

- Städtische Anne-Frank-Realschule
München (Hauptpreisträger)
www.afr.musin.de
- Erich Kästner Schule, Hamburg
www.erich-kaestner-schule-hamburg.de
- Geschwister-Scholl-Gymnasium,
Lüdenscheid
www.gsg-mk.de

- RBZ Wirtschaft . Kiel
www.rbz-wirtschaft-kiel.de
- Römerstadtschule, Frankfurt
www.roemerstadt.frankfurt.schule.hessen.de
- SchlaU Trägerkreis Junge Flüchtlinge e. V.,
München
www.schlau-schule.de

Preisträgerschulen 2015

- Gesamtschule Barmen, Wuppertal
(Hauptpreisträger)
www.gesamtschule-barmen.de
- Berufsschule – Don Bosco –
Beratungszentrum Würzburg
Berufsschule zur sonderpädagogischen
Förderung
www.dbs-wuerzburg.de
- Ganztagsgymnasium Klosterschule,
Hamburg
www.klosterschule-hamburg.de
- Grundschule am Buntentorsteinweg, Bremen
www.buntentorsteinweg.schule.bremen.de
- Jenaplanschule Rostock
Integrierte Gesamtschule mit Grundschule
www.jenaplan-rostock.de
- Waldschule, Grundschule der Stadt
Flensburg
www.waldschule-flensburg.de

**Preisträgerschulen 2016**

- Grundschule auf dem Süsteresch,
Schüttorf (Hauptpreisträger)
www.suesteresch.de
- Humboldt-Gymnasium Potsdam
www.humboldtgyim.de
- Freiherr-vom-Stein-Schule, Neumünster
www.steinschule-nms.de
- Schule St. Nicolai, Westerland (Sylt)
www.schule-st-nicolai-sylt.de
- Schule für Erwachsenenbildung e. V., Berlin
www.sfeberlin.de
- Deutsche Internationale Schule
Johannesburg, Südafrika
www.dsj.co.za

Preisträgerschulen 2017

- Elisabeth-Selbert-Schule,
Hameln (Hauptpreisträger)
www.ess-hameln.de
- Deutsche Schule Rio de Janeiro,
Brasilien
www.eacorcovado.com.br
- Europaschule Bornheim
www.europaschule-bornheim.de

- Grundschule Borchshöhe,
Bremen
www.schule-borchshoe.de
- Gymnasium Kirchheim,
Kirchheim bei München
www.gymnasium-kirchheim.de
- Waldparkschule,
Heidelberg
www.waldparkschule.de



Die Regionalteams



Regionalteam Nord
regionalteam.nord@deutsche-schulakademie.de

Das Regionalteam Nord ist zuständig für die Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Leitung
Thomas Oertel
Referent Schulberatung und Coaching am Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern (IQMV)

Prof. Dr. Hermann Veith
Professor für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Sozialisationsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen, Sprecher des Arbeitskreises der niedersächsischen Kompetenzzentren für Lehrerfortbildung

Weiterer Mitglieder im Regionalteam:
Wolfgang Berkemeier
Ehemaliger Schulleiter des Erich-Gutenberg-Berufskollegs, Bünde



Regionalteam Ost
regionalteam.ost@deutsche-schulakademie.de

Das Regionalteam Ost ist zuständig für die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Leitung
Jana Voigtländer
Doktorandin am Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Dr. Wolfgang Wildfeuer
Ehemaliger Referent am Sächsischen Bildungsinstitut Radebeul, Regionalberater des Wettbewerbs „Förderprogramm Demokratisch Handeln“

Weitere Mitglieder im Regionalteam:
Dr. Carola Gnadt
Schulleiterin des Humboldt-Gymnasiums Potsdam

Axel Weyrauch
Schulleiter der Thüringer Gemeinschaftsschule Wenigenjena, Jena

Dr. Angelika Wolters
Referentin für Grund- und Förderschulen am Landesschulamt Sachsen-Anhalt, Vorstandsmitglied im Ganztagsschulverband Sachsen-Anhalt e.V.



Regionalteam Süd
regionalteam.sued@deutsche-schulakademie.de

Das Regionalteam Süd ist zuständig für die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.

Leitung
Prof. Dr. Monika Buhl
Professorin für Schulpädagogik am Institut für Bildungswissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Dr. Klaus Wild
Leiter des Praktikumsamts der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Geschäftsführer des Instituts für Schulentwicklung und Evaluation des Religionspädagogischen Zentrums Heilsbronn

Weitere Mitglieder im Regionalteam:
Ingrid Kaiser
Ehemalige pädagogische Leiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, Beraterin für Gemeinschaftsschulen, Schulevaluation in Bre



Regionalteam West
regionalteam.west@deutsche-schulakademie.de

Das Regionalteam West ist zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland sowie die Deutschen Auslandsschulen.

Leitung
Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel
Professorin für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Technischen Universität Dortmund

Christel Schrieverhoff
Studiendirektorin, Fachleiterin Sozialwissenschaften am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Recklinghausen und Fachberaterin sowie Moderatorin für Politische Bildung bei der Bezirksregierung Münster, Ansprechpartnerin für die Deutschen Auslandsschulen

Weitere Mitglieder im Regionalteam:
Petra Madelung
Ehemalige Prozessbegleiterin für das Pädagogische Qualitätsmanagement an Deutschen Auslandsschulen in Nord-West-Europa in Brüssel, ehemaliges Mitglied der Leitung des Projektes „Selbstständige Schule“ in Nordrhein-Westfalen

Michael Ridder
Hauptschullehrer, Fachleiter katholische Religionslehre und Kernseminarleiter am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Münster

Die Deutsche Schulakademie

Die Deutsche Schulakademie ist eine bundesweit aktive und unabhängige Institution für Schulentwicklung und Lehrerfortbildung, die als gemeinnützige Organisation von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung getragen wird. Ziel der Deutschen Schulakademie ist es, Modelle und Konzepte ausgezeichneter Schulpraxis systematisch zu sichten, weiterzuentwickeln und über praxisnahe Fortbildungsangebote in die Breite der Schullandschaft zu tragen. Dabei wendet sie sich mit ihren Angeboten an alle Schulen in Deutschland sowie an Ministerien, Lehrerfortbildungsinstitute, Kommunen und private Schulträger. Die Deutsche Schulakademie stellt Materialien über gute Schulpraxis zur Verfügung, lädt zum Erfahrungsaustausch ein, berät zu Fragen der Schul- und Unterrichtsentwicklung, organisiert Fortbildungen und entwirft Schulentwicklungsprogramme.



Bei ihrer Arbeit orientiert sich die Akademie an den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises. Die dort formulierten Kriterien sind als Richtschnur für gute Schule etabliert. Ihre fachliche Reputation gewinnt die Akademie aus dem Netzwerk der Preisträger des Deutschen Schulpreises: Die Preisträgerschulen bilden die Quelle und das Reservoir für innovative und praxiserprobte Konzepte der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Mit diesem Netzwerk kann die Arbeit der Deutschen Schulakademie auf Schulleitungen und Lehrkräfte bauen, die deutschlandweit als besonders reformerfahren, erfolgreich und engagiert gelten.

Kontakt

Dr. Roman Rösch
Geschäftsführung
Die Deutsche Schulakademie gGmbH
Hausvogteiplatz 12
10117 Berlin
Telefon +49 30 767595-000
kontakt@deutsche-schulakademie.de
www.deutsche-schulakademie.de



Impressum
und Kontakt



Impressum

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Verantwortlich

Dr. Dagmar Wolf
Leiterin des Themenbereichs Bildung

Schulporträts

Florentine Anders, Sandra Hermes,
Regina Köhler, Alexandra Mankarios,
Antje Tiefenthal

Laudationes

Dr. Gerhard Eikenbusch,
Prof. Dr. Thomas Häcker,
Bettina Kubanek-Meis,
Prof. Dr. Hans Anand Pant,
Prof. Dr. Michael Schratz

Redaktion

Andrea Preußker, Nora Heising, Marina Kunert

Lektorat

Oliver Hebestreit

Gestaltung

siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Druck

Offizin Scheufele
Druck und Medien GmbH & Co. KG

Bildmaterial

Traube47
S. 48, 49 Michael Fuchs

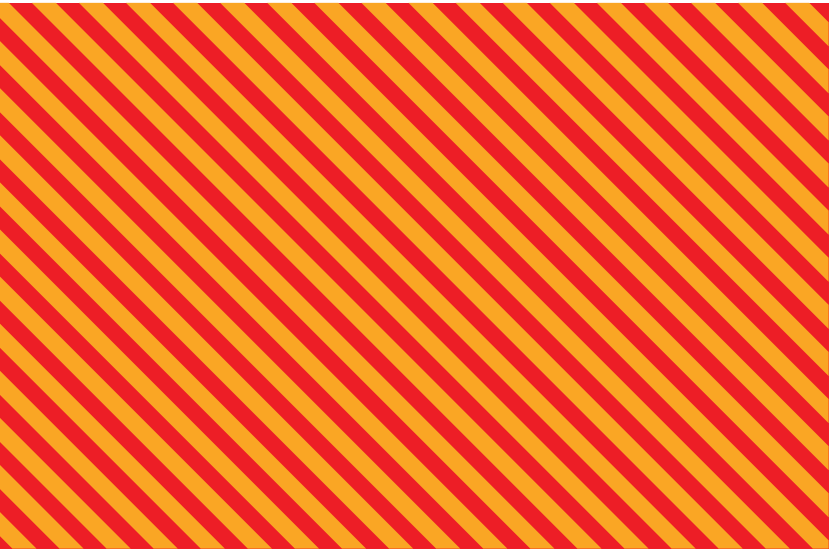
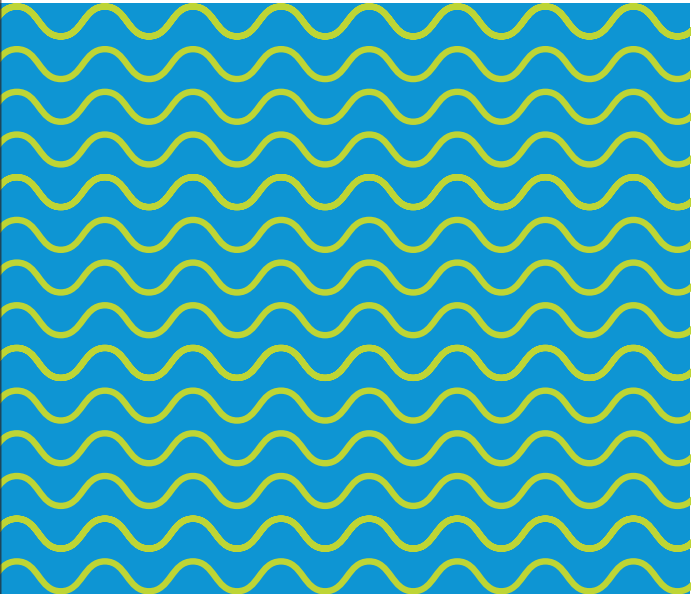
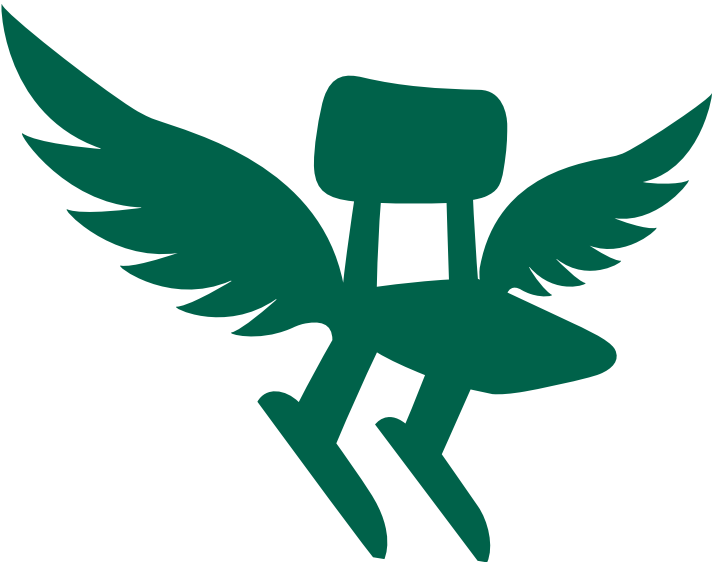
Copyright 2018

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon +49 711 46084-0
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Kontakt

Andrea Preußker
Senior Projektmanagerin
Deutscher Schulpreis
Telefon +49 711 46084-758
Telefax +49 711 46084-10758
schulpreis@bosch-stiftung.de
www.deutscher-schulpreis.de



www.deutscher-schulpreis.de

